Anzeigen in der „Abendpost" haben eine **Ausgezeichnete Wirkung.**

Abendpost

Die „Abendpost" ist das **Verbreitetste deutsche Blatt** des Westens.

1 Cent. | Chicago, Samstag, den 14. Dezember 1889. | No. 89.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Vom Congreß.

Washington, D. C., 14. Dezember. Der Vorschlag des Senators Sherman, daß das Finanz-Comite des Senates sofort die Tariffrage in Erwägung ziehen möge, um so das Material vorzubereiten, welches nöthig ist, sowie das Haus eine Bill angenommen und dem Senate übersandt haben würde, findet nirgends besonderen Anklang. Die ungeheure Masse Zeugniß, welches das Senatscomite während seiner letzten Sitzung aufgenommen hat, befindet sich noch immer an dessen Händen, da eine spezielle Erlaubniß nöthig ist, um dasselbe zu veröffentlichen. Es ist indessen kaum zu erwarten, daß eine große Anzahl dieser Veröffentlichungen gedruckt werden wird, da die Nachfrage nach denselben bereits stark im Abnehmen begriffen ist, und die wichtigsten und schwerwiegendsten Theile dieses Zeugnisses schon von Zeit zu Zeit während der letzten Wahlcampagne dem Publikum unterbreitet wurden. Der einzige der Senatsmitglieder, welcher, wie es scheint, noch begierig ist, mehr Zeugniß zu erlangen, ist eben Senator Sherman. Außerdem spricht gegen die Ausführung des Planes der Umstand, daß der Vorsitzende des Untercomites, Senator Allison, aller Wahrscheinlichkeit nach genöthigt sein wird, einen großen Theil seiner Zeit in Iowa zuzubringen, um sich seine Wiederwahl zu sichern.

Zwei Steuervorlagen werden in der nächsten Zukunft beim Hause eingereicht werden, welche, sollten sie angenommen werden, vielleicht die leidige Tariffrage so ziemlich beilegen werden. Die erste wird vom Gen. Brown von Indiana gemacht werden und zwar in Gestalt einer Bill, die Steuer an Zucker zu verringern oder womöglich ganz abzuschaffen. Die zweite Vorlage befürwortet die Aufhebung der Tabakssteuer. Mitglieder des Finanzcomites erklären, daß, im Falle diese beiden Vorlagen angenommen werden, die Steuereinnahmen um mehr als 70 Millionen Dollars herabgedrückt werden. Dies sei Alles, was die Steuereinnahmen zu ertragen im Stande sind. Sei dies geschehen, so bleibe dem Kongresse eben nichts weiter übrig, als eine Bill zur Verhinderung der Zollhinterziehung zu passiren.

Die „Grippe" in Boston.

Boston, 14. Dez. Aerzte berichten über das Auftreten der Influenza oder „Grippe" in dieser Stadt.

Die elektrische Mordmaschine.

New York, 14. Dez. Der dreißigjährige Patrick Sullivan, welcher in den Räumen der Manhattan Electric Lighting Co. beschäftigt ist; wurde heute Vormittag durch einen von der Maschine abspringenden, elektrischen Funken getödtet.

Der Mörder Bowmans gegen Bürgschaft frei.

St. Louis, 14. Dez. J. M. Chambers, welcher vor einigen Wochen hier den Advokaten Frank J. Bowman tödtete, ist unter Bürgschaft von $50,000 auf freien Fuß gesetzt worden.

Wilde Spekulationen sein Unglück.

San Francisco, 14. Dezbr. Louis Mandelbaum, ein hier sowohl als auch in ganz Virginien wohlbekannter Cigarrenhändler, hat sich heute Morgen in seinem Geschäftslokale erschossen. Wilden Spekulationen in Comstock-Bergwerkaktien zufolge konnte er seinen heute fälligen Verpflichtungen nicht nachkommen und legte deshalb Hand an sich selbst.

Ausstand der Cokearbeiter.

Scottdale, Pa., 14. Dez. Sechshundert Arbeiter der Leisenring-Cokelager haben die Arbeit eingestellt, da die Frick'sche Gesellschaft sich weigert, ihren Versprechungen den Kutschern gegenüber nachzukommen. Gestern hatten die Arbeiter eine Conferenz mit dem Superintendenten Lynch und mehreren anderen Mitgliedern der Gesellschaft, jedoch ohne Erfolg. Tausend andere Arbeiter der Cokelager drohen ebenfalls mit einem Ausstand, sollte die Gesellschaft die gegenwärtigen Mißstände nicht in Bälde beseitigen.

Vernünftiges wenn auch sonderbares Rechtsverfahren.

Wilkesbarre, Pa., 14. Dez. Geo. Shines hatte sich gestern vor dem Alderman Donahue wegen Mißhandlung seiner eigenen Frau zu verantworten. Alderman Donahue trat von seinem Richtersitze und prügelte Shines, in Gegenwart von 200 Zuschauern, weidlich durch. Er entließ sodann den Angeklagten und erklärte, daß er in Zukunft mit allen desselben Vergehens Angeklagten ebenso verfahren werde. Es sei nutzlos, um einer solchen Kreatur wegen dem County Kosten aufzubürden, während die Familie des im Gefängniß Sitzenden mittlerweile hungern müsse.

Viehische irische Verkommenheit.

Newark, N. Y. 10. Dez. Leute, die eines entsetzlichen Gestankes wegen, in die Wohnung der Familie des Patsy Flanagan in der Newark Straße eindrangen, fanden in der vor Schmutz starrenden Stube die Eltern viehisch besoffen, die Kinder schreiend und vor Unrath kaum erkennbar, vor. Auf dem Tische, in der Mitte der Stube, lag zwischen schmutzigem Eßgeschirr, Kaffeekannen und dergl. mehr, die schon zum Theil in Verwesung übergegangene Leiche eines Säuglings. Die herbeigerufene Polizei ermittelte, daß das Kind bereits am vergangenen Montag gestorben war und brachte ferner in Erfahrung, daß die Familie ruhig seither — an demselben Tische weiter gegessen habe, auf dem die Leiche des Säuglings lag. Patsy behauptete, die Leiche vergessen und auch keine Zeit gehabt zu haben, dieselbe begraben zu lassen.

Hiesige Gummihändler wüthend.

Blaine soll sich ins Mittel legen.

New York, 14. Dez. Die Nachrichten, welche gestern aus Para in Brasilien hier einliefen, in Betreff der willkührlichen Besteuerung der auswärtigen Gummikäufer zu Gunsten der „Compahian Mercantil" in Para, ruft hier allgemeine Bestürzung unter den Gummihändlern hervor, um so mehr, da Privatdepeschen aus Brasilien nicht nur das fast unglaubliche Gerücht bestätigen, sondern auch melden, daß die provisorische Regierung bereits einen Befehl ertheilt habe, die Besteuerung durchzuführen. Korrespondenten der hiesigen Gummihändler in Brasilien bezeichnen diese Besteuerung als einen regelrechten Raub und prophezeien sicheren Ruin der Gummiindustrie der Ver. Staaten. Die Gummierporters von Para haben durch die auswärtigen Minister einen heftigen Protest an den brasilianischen Minister des Auswärtigen gesandt. Ein Gesuch der hiesigen Gummihändler wurde gestern aufgesetzt und soll heute dem Sekretär Blaine unterbreitet werden.

Mord oder Selbstmord.

Washington, 14. Dez. Frank B. Gowan von Philadelphia, früherer Präsident der Reading-Eisenbahngesellschaft, wurde heute Morgen in seinem Bette in Wormleys Hötel todt, mit einer Schußwunde im Kopf, aufgefunden.

Angekommene Dampfer.

London, 14. Dez. „Roman" von Boston.

Hamburg, 14. Dez. „Australia" von New Orleans.

New York, 14. Dez. „City of Berlin" von Liverpool.

Wetterbericht.

Washington, D. C., 14. Dez. Für Illinois: Regen, dann klares Wetter, niedrigere Temperatur, westliche Winde.

Ausland.

Der Ausstand in London.

Kohlenträger helfen den Ausständigen.

London, 14. Dez. Die ausständigen Gasarbeiter der „South Metropolitan Company" verhalten sich heute Morgen sehr ruhig und haben auch die Pickets zurückgezogen, da sie ausgefunden haben, daß die Gasgesellschaft hinreichend mit Arbeitern versehen ist.

Trotz des Ausstandes und eines ungewöhnlich dichten Nebels waren die Gasgesellschaften dennoch im Stande, die Stadt genügend mit Licht zu versorgen.

Die Kohlengräber in Greenwich haben ohne weitere Benachrichtigung die Arbeit plötzlich eingestellt, und die Gesellschaft, welche sie angestellt hatte, wird die Arbeiter wegen Verletzung des darauf Bezug habenden Gesetzes verklagen, auch die Mannschaften der Kohlenschiffe haben angezeigt, daß sie nicht gesonnen sind, Kohlen für die Gasfabriken zu tragen, in welchen „Blacklegs" angestellt sind.

Schauerliche Prophezeiungen für Europa.

London, 13. Dez. Die europäischen Gelehrten scheinen wirklich nach bestem Wissen und Kräften bemüht zu sein, den Bewohnern Europas den Winter so angenehm wie möglich zu machen, indem sie nicht nur behaupten, daß die Grippe in ganz Europa auftreten wird, sondern auch mit weiser Miene prophezeien, daß die Seuche nur eine Vorläuferin der wahrscheinlich im nächsten Sommer Europa ihren Besuch abstattenden Cholera sei. Die Statistik früheren Auftretens der Cholera berechtige sie zu dieser Prophezeiung, und sollte nun wirklich der solange befürchtete Krieg im nächsten Frühjahr ausbrechen und Pestilenz und Hungersnoth über ganz Europa sich ihm zugesellen, so ist dies ja wirklich Alles, was das Menschenherz an Schrecken sich wünschen kann. Da die Seuche seit ihrem ersten Auftreten im Jahre 1174 und auch hunderte Male später stets von Osten nach Westen wanderte, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß auch die Ver. Staaten Amerikas nicht von ihr verschont bleiben.

Königin Victoria am Grabe ihres Gemahls.

London, 13. Dez. Die Königin Victoria besuchte das Grab ihres verstorbenen Gemahles, Prinz Albert, welcher heute vor achtundzwanzig Jahren starb. Ihre Majestät war von Schmerz überkommen und weinte bitterlich, während sie am Altare betete. Der Prinz von Wales und andere Mitglieder der königlichen Familie waren zugegen.

— In Berlin wurde kürzlich eine Dame der „höheren" Gesellschaft wegen Kuppelei, welche sie bereits seit Jahren geschäftsmäßig betrieben, verhaftet. Man bemüht sich jetzt auf der einen Seite, die Einzelheiten dieses Skandals zu unterdrücken, während auf der anderen Seite eine Aufdeckung dieses Schandtreibens energisch gefordert wird.

— In Denver, Col., ist der Verwalter der Viehhöfe der „Milwaukee und Wyoming Investment Company", Thos. R. Adams, unter Mitnahme von $15,000 Gesellschaftsgeldern mit seiner jungen Frau auf und davongegangen.

Tagesereignisse.

— In Lincoln, Neb., wurde der Müller Isaac George von einem Treibriemen seiner Maschine erfaßt und in den Flaschenzug hineingezogen. Das eine Bein wurde förmlich zu Brei zerquetscht, und man fürchtet, daß der Unglückliche nicht mit dem Leben davon kommen wird.

— Der bekannte Hotelbesitzer Warren Leland jr. von Long Branch, N. J., hat Bankerott gemacht. Seine Schulden beziffern sich auf mehr denn $163,000.

— Die Heget'sche Branntweinbrennerei in Pekin, Ill., ist bis auf den Grund niedergebrannt. Ein Arbeiter, Joseph Scheidel mit Namen, kam in den Flammen um; viele andere Arbeiter entgingen nur mit knapper Noth einem gleichen Schicksal. Der Verlust beträgt $40,000.

— In Madison, Wis., erkrankte vor einiger Zeit in einer angesehenen Familie ein Dienstmädchen an der Diphteritis und starb bereits nach wenigen Stunden. Wenigstens glaubten die Aerzte, das Mädchen sei todt, und ordneten eine sofortige Beerdigung desselben an. Kürzlich nun ließen die Eltern des Mädchens die Leiche ausgraben, um sie nach ihrem Heimathsorte überzuführen. Wer beschreibt aber ihr Entsetzen, als sie beim Oeffnen des Sarges die Leiche auf dem Gesicht liegend fanden, das Haar ausgerauft, das Gesicht zerkratzt und fürchterlich verzerrt. Das Mädchen war nur scheintodt gewesen und so von den übereifrigen Aerzten lebendig begraben worden.

— In Plaquemine, La., wurde gestern Carter Wilkinson, welcher der Ermordung seiner Frau überführt war, im Gefängnißhofe gehenkt. Der Verurtheilte zeigte sich äußerst gefaßt, hielt vom Schaffot aus eine kurze Ansprache an die wenigen Zeugen und war wenige Minuten, nachdem die Klappe gefallen, eine Leiche.

— Im Castle Garden in New York landeten gestern 561 Einwanderer aus Rotterdam, Antwerpen und Liverpool.

— In den Chapin-Gruben bei Iron Mountain, Mich., wurden gestern vier Arbeiter durch einstürzendes Gestein erschlagen.

— Der verschwundene Präsident der Quaker City National Bank in Philadelphia, Joseph G. Dittman, ist noch immer nicht wieder aufgetaucht. Man hat den Schuykill-Fluß vergebens nach der Leiche des Verschwundenen durchsucht, da man vermuthet, er sei möglicherweise ertrunken. Das Leben des Bankpräsidenten war mit $140,000 bei verschiedenen Gesellschaften versichert.

— In New York City hat der Kleiderhändler Harris Cohen Bankerott gemacht. Schuld daran sollen die verschwenderischen Neigungen des Herrn Cohen sein, namentlich seine Vorliebe für den Rennsport und seine unglücklichen Wetten dabei haben seine Vermögensverhältnisse vollständig zerrüttet. Ein Rennpferd, welches Cohen z. B. für $3650 angekauft hatte, war er neulich gezwungen, für $75 loszuschlagen.

— Das Oberstadtgericht der Stadt New York hat jetzt entschieden, daß die oberirdischen Drähte der elektrischen Licht-Gesellschaften fort müssen. Die verschiedenen Gesellschaften der Stadt sind deshalb benachrichtigt worden, an dem heutigen Tage ihren Betrieb einzustellen, damit der Kommissär für öffentliche Arbeiten sofort mit der Entfernung der unvorschriftsmäßigen Drähte beginnen kann.

— Erzbischof Joseph Gauglbauer liegt in Wien im Sterben und wird schwerlich die Nacht übertreten.

— Aus London wird gemeldet, daß der Prinz von Wales wahrscheinlich Mitte Janaur k. J. dem Kaiser Wilhelm einen Besuch in Berlin abstatten wird.

— Aus Berlin kommt die Nachricht, daß in St. Petersburg ein Artillerie-Offizier und ein Matrose, angeblich wegen eines Mordversuchs auf den Zaren, verhaftet wurden.

— Am 30. d. Mts. soll in Rom ein päpstliches Konsistorium abgehalten werden.

— Der schweizerische Bundesrath in Bern will die Vermittelung zwischen den ausständigen Buchdruckern und deren Arbeitgebern nicht übernehmen.

— Durch schlagende Wetter wurden in den Kohlengruben bei Belmez in Spanien fünfzehn Arbeiter schwer verletzt und eine große Anzahl getödtet.

— In Berlin hat sich der deutsche Reichtag bis zum 8. Januar k. J. vertagt.

— Dem letzten Briefe des Dr. Peters zufolge, welchen derselbe an einen Freund in Berlin schrieb, muß der berühmte Afrikareisende eine Ahnung seines traurigen Schicksals gehabt haben, da er die Befürchtung ausspricht, nie wieder den Weg in die civilisirte Welt zurückzufinden.

* Im Kreisgericht wurde heute der Antrag gestellt, daß ein Massenverwalter für die Bruschke Furniture Company ernannt werde. J. Willard Smith, ein Theilhaber an dem Geschäfte, ließ den Antrag stellen, weil er glaubt, die Firma würde in die Hände des Sheriffs fallen, wenn nicht ihre Angelegenheiten bald geregelt werden.

* Das zweistöckige Gebäude 68—70 Clybourn Place, in welchem George Roussard eine Küferei betreibt, erlitt heute früh 4 Uhr einen Schaden von $3000 durch ein Feuer. Der Verlust ist jedoch durch Versicherung voll gedeckt.

Die Ehescheidungsmühle.

Sie klappert heute wieder recht munter.

Scheidungsfälle, die verhandelt werden.

Frau Wilhelmine Tegen erhielt heute vor Richter ihr Scheidungsdekret und zugleich die Erlaubniß, ihren Mädchennamen wieder annehmen zu dürfen. Die Ehe des nunmehrigen Frl. Wilhelmine Freudenberg war nur von kurzer Dauer. Sie verheirathete sich mit ihrem ehemaligen Heinrich am 1. Mai 1889 und fand aber schon nach zwei Monaten aus, daß er seine Liebe anderen Frauen widmete. Die Zeugenaussagen bewiesen so deutlich die Untreue des Falschen, daß der Richter prompt ein Dekret ausfertigte.

Louis Peckard erzählte dem Richter Shepard die Geschichte seiner unglücklichen Ehe mit Frau Ida Gertrud. Sie waren seit dem 13. November 1880 ein Jahr glücklich beisammengewesen, als Frau Peckard mit einem anderen Mann Namens Bemont auf und davon ging. Peckard erklärt, daß er sich von der Dame seines Herzens habe täuschen lassen, gab aber auf die eindringlichen Fragen des Richters zu, daß auch er seiner Frau nicht immer treu gewesen sei. Er wird die Scheidung deshalb nicht erhalten.

Frau Emilia Berustad klagte ihren Gatten Albert der fortwährenden Trunkenheit an und wies auch nach, daß er sie wöchentlich etwa dreimal schrecklich zu mißhandeln pflege. Sie war drei Jahre lang mit ihm verheirathet gewesen und hatte immer gehofft, daß er sich bessern würde. Der Richter fühlte ein menschliches Rühren und versprach, ihr die Scheidung zu bewilligen.

Thomas J. Gallagher von Clybourn Place beschuldigte sein Ehegespons Lillie der Trunkenheit und brachte auch genügende Beweise dafür. Er wird gleichfalls von dem Joch der Ehe befreit werden.

Die mörderische Maschine.

Sie fordert heute zwei Menschenleben.

Henry Brunner und Henry Bohnekamp die Opfer.

Henry Brunner, ein junger Mann, der in den Garden City Spring Works beschäftigt ist, wurde heute Vormittag 9 Uhr von dem Treibriemen der Maschine erfaßt und fast augenblicklich getödtet. Der Unglückliche war erst 16 Jahre alt und wohnte bei seinen Eltern in 2015 Purple Str., in der Nähe der Fabrik, die sich an der Ecke der Purple und 20. Str. befindet. Er ging gerade um die Maschine herum, als der Treibriemen ihn plötzlich faßte und mit Blitzesschnelle herumwirbelte. Er gab nur einen Schrei von sich. Sein Körper brachte die Maschine zum Stillstand und als die Polizisten den schrecklich verstümmelten Körper hinwegnahmen, fand sich ein Arm des Verunglückten zwanzig Fuß weit fortgeschleudert vor. Ein Stück des Kopfes war abgerissen und die einzelnen Theile des Körpers hielten kaum mehr zusammmen.

Die mehr einer formlosen blutigen Masse ähnliche Leiche wurde zu einem Leichenbestatter gebracht, um dort in eine wieder etwas menschenähnliche Form gebracht zu werden. Die Eltern des jungen Mannes sollen arme, hart arbeitende Leute sein.

Ein fast ähnlicher Unfall ereignete sich gestern Abend in Armours Leimfabrik in den Stock-Yards. Henry Bohnekamp, ein etwa 60jähriger Arbeiter wurde ebenfalls von dem Treibriemen einer Maschine erfaßt und so schwer verletzt, daß er wenige Stunden später, um ein Uhr Morgens, verstarb. Bohnekamp hinterläßt Frau und Kinder in No. 614 32. Str.

Der zweite Schurke gefangen.

Den Polizisten der Cottage Grove Ave.-Station ist es gelungen, die beiden Mordgesellen, welche vor fünf Tagen die Beamten Davis und Thomas beinahe in das Jenseits befördert hatten, zu verhaften. Der eine derselben, Wm. Sennott, war bereits am Tage nach der Schießerei ergriffen worden und heute früh, kurz nach ein Uhr gelang es dem Lieutenant Burdick und den Polizisten Bonfield, McNamara und Foley auch den zweiten der frechen Räuber zu fangen. Er nennt sich John F. Newman ist den Behörden von St. Louis als Dieb wohl bekannt. In den letzten drei Jahren wohnte er in Chicago und arbeitete bei Gelegenheit als Kellner in besseren Restaurants der unteren Stadt. Er wurde in einer Wirthschaft an der 21. Str. und Archer Ave. verhaftet und zunächst nach dem Hospital gebracht, wo die beiden verwundeten Polizisten ihn mit großer Bestimmtheit identifizirten. Dieser Newman soll den Schuß auf Davis abgegeben haben. Der Gefangene leugnet nicht, daß er einer der beiden Einbrecher war, stellt es aber in Abrede, den verhängnißvollen Schuß abgegeben zu haben. Er sitzt in der Cottage Grove Ave.-Station.

* Der Advokat Benjamin J. Chase wurde von Bundesrichter Gresham heute auf Antrag der „Motrow Shoe Co." zum temporären Massenverwalter der „New England Shoe Company" ernannt. Der Fall wird am Mittwoch ausführlich argumentirt werden, worauf dann der permanente Massenverwalter ernannt werden soll.

Noch in Berathung.

Die Jury in dem Cronin-Prozesse noch nicht über den Wahrspruch einig.

Der Geschworene Culver soll der Eigensinnige sein.

Richter McConnell will die Geschworenen eine Woche zusammenhalten.

Doch ist es immerhin möglich, daß sie noch heute einen Wahrspruch einbringen.

Die Ansicht des Staatsanwalts.

Coughlin, O'Sullivan und Bourke für den Galgen und Kunze für das Zuchthaus.

Es war kurz vor vier Uhr gestern Nachmittag, als Staatsanwalt Longenecker die Schlußrede im Cronin-Prozeß beendete, welche er erst am Vormittag begonnen hatte. Auch während der letzten Stunden sprach er mit derselben Eindringlichkeit, welche er zu Anfang bewiesen. Es war, als ob er den Geschworenen mit Flammenschrift die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten ins Herz hinein schreiben wollte, und: „Diese fünf Angeklagten sind der Ermordung des Dr. Cronin schuldig!" waren seine letzten Worte. „Sprechen Sie die Angeklagten jetzt frei, so sprechen Sie sie für immer frei", hatte er schon vorher den Geschworenen warnend zugerufen.

Gleich nachdem Herr Longenecker geendet, verlas Richter McConnell seine Instruktionen an die Geschworenen. Da dieselben außerordentlich ausführlicher Natur waren, so ließ er die Geschworenen nicht, wie das sonst üblich ist, während des Anhörens derselben aufstehen, noch auch erhob er selber sich von seinem Sitze.

Die Instruktionen enthalten ihrem Hauptinhalte nach Verhaltungsmaßregeln betreffs der Art und Weise, in welcher die Jury das beigebrachte Beweismaterial erwägen soll, und zu Anfang die Warnung für die „zwölf guten und getreuen Männer", nicht nach ihren etwaigen Vorurtheilen, sondern nach ihrer Herzens-Ueberzeugung ihren Spruch zu fällen. Auch sagte der Richter, daß ein Geschworener sich nicht von subtilen Scheingründen beeinflussen lassen dürfe, sondern, so wie er als ehrlicher Mann urtheile, auch als Geschworener urtheilen sollte.

„Wer immer des Mordes schuldig ist", hieß es dann weiter, „soll entweder den Tod erleiden oder aber für die Dauer seines natürlichen Lebens, oder schließlich für eine kürzere Zeitdauer, die indessen nicht weniger als vierzehn Jahre umfassen darf, in das Zuchthaus gesandt werden. Wenn die Angeklagten oder einige derselben von der Jury schuldig befunden werden, so soll auch die Jury ihre Strafe festsetzen. Die Art und Weise, in welcher der Tod des Dr. Cronin herbeigeführt wurde, richtig zu erkennen und davon über allen Zweifel hinaus überzeugt zu sein, daß man sie wirklich richtig erkannt hat, ist eine Grundbedingung bei der Aburtheilung des Falles.

„Was die durch Umstandsbeweise klargelegte Schuld vor dem Gesetze anbetrifft, so eristirt diese Schuld nur dann, wenn das dem Beweismaterial nach eristirende Verbrechen auf keine andere Art und Weise oder durch keine anderen Personen herbeigeführt worden ist, als so, wie dieses Beweismaterial schließen läßt. Wenn Sie, meine Herren Geschworenen, für die Handlungsweise z. B. des Martin Bourke eine andere und unschuldigere vernünftige Erklärung haben, als der Staat sie hat, so ist es Ihre Pflicht denselben freizusprechen. Im anderen Falle müssen Sie ihn verurtheilen und ebenso mit den übrigen Angeklagten. Die Glaubwürdigkeit jedes einzelnen und aller Zeugen muß von Innen wohl erwogen werden.

„Bei der Beurtheilung des Falles John F. Beggs dürfen Sie unter keinen Umständen dem Beachtung schenken, was etwa irgend einer der Angeklagten nach dem Tode des Dr. Cronin gesagt oder gethan. Die Ueberzeugung von der intellektuellen Urheberschaft auf seiner Seite muß bei Ihnen unerschütterlich feststehen, ebenso die Ueberzeugung, daß wirklich eine Verschwörung, deren Endziel die Ermordung des Dr. Cronin war, im Camp 20 bestanden hat, sonst dürfen Sie ihn nicht schuldig sprechen. Im Uebrigen müssen Sie jeden schuldig befinden, welcher nach Ihrer Ueberzeugung den Mord vollführt, zu demselben angestiftet oder der Ausführung desselben Vorschub geleistet hat, und Jeden freisprechen, der ihm fern steht."

Dies sind der Hauptsache nach die Instruktionen, welche der Richter den Geschworenen gab und nach ihrer Verlesung hatte das eigentliche Prozeßverfahren ein Ende und die Jury zog sich zur Berathung zurück.

Lange genug aber wirklich hatte dieser Prozeß gedauert. Auf den 26. August war die Eröffnung desselben angesetzt worden, am 29. aber begann erst die Auswahl der Jury. Während man die letzten vier davon auswählte, wurde eine Verschwörung zur Bestechung von Geschworenen-Candidaten entdeckt, sieben Männer wurden auf Grund dieser Entdeckung in Anklagezustand versetzt und erwarten jetzt ihren Prozeß. Sieben Wochen auch nahm es, den zwölf Erwählten 225 Zeugen vorzuführen und zwei Wochen dauerten die Reden der Advokaten. Der eigentliche Prozeß begann am 23. Oktober und gestern am 13. Dezember erst wurde der Fall der Jury übergeben.

Nachdem die Geschworenen gestern Abend bis elf Uhr zu keiner Einigung gekommen waren, begab sich Richter McConnell in das Berathungszimmer derselben und erfuhr hier, daß es wahrscheinlich vergebens sein würde, noch länger auf einen Wahrspruch zu warten. Die informelle Sitzung des Gerichtshofes wurde darauf bis heute Vormittag um zehn Uhr verschoben, für welche Zeit die Entgegennahme des Wahrspruches angesetzt wurde, vorausgesetzt daß die Geschworenen, welche von fünf Bailiffs bewacht werden, sich geinigt hätten.

Eine nach Tausenden zählende Volksmenge umwogte bis nach Mitternacht das Kriminalgebäude und spähte erwartungsvoll nach drn erleuchteten Zimmern des oberen Stockwerkes, in welchen die Entscheidung fallen mußte, empor.

So mächtig wie das Gedränge um das Kriminalgebäude aber am gestrigen Abend auch war, heute Morgen um halb zehn Uhr noch bestand der ganze vor den Thüren desselben versammelte Menschenandrang aus nur fünf Polizisten und zwei Bummlern, also sieben Bummlern im Ganzen. Auch die Korridore des Gebäudes, welches zur Zeit, zum Allermindesten doch für die Chicagoer die Welt bedeutet, standen traurig verödet. „Kein „Lawyer" lenkte die Fähre und grauenvoll war die Leere". Es schien, als ob die ganze Welt die Zeit und den Tag verschlafen habe. Noch um zehn Uhr waren kaum hundert Personen im Gerichtssaale und füllte sich derselbe überhaupt nur äußerst langsam.

Punkt zehn Uhr erschien Kapitän Schüttler, ebenso unwissend betreffs dessen, was da kommen werde und ebenso erwartungsvoll als jeder andere, doch erfuhr der Berichterstatter der „Abendpost", da nichts Anderes in Erfahrung zu bringen war, wenigstens das Eine, daß es mit dem angeblichen Cooney-Fang in Dodgeville, Wis., absolut gar nichts auf sich habe. Des „Fuchses" Aufenthalt sei der Polizei noch heute ebenso verborgen, als je.

Von den Advokaten erschien als Erster der Vertheidiger des Beggs, welcher an der Sache seines Klienten wirklich ein tieferes Interesse zu nehmen scheint, was man von seinem Collegen nicht behaupten kann. Foster sah ernst und gespannt aus. Bald nach ihm kamen Forrest und Wing, der Erstere über das ganze Gesicht lachend. Augenscheinlich war ihm der Ausfall der ganzen Geschichte entweder sehr gleichgültig oder aber er hatte gute Gründe mehr zu wissen, als andere Leute.

Ein Blick auf die Straße zeigte um halb elf Uhr etwa zwanzig Polizisten und kaum drei Mal so viele Neugierige. Im Gerichtssaale bestand mindestens ein Drittel der Anwesenden aus Geheimpolizisten, auch Kapitän O'Connors, Cronins treuen Vertheidigers, Charakterkopf mit seinen energischen Zügen und seinen in verhaltener Aufregung glühenden Augen Augen wurde bemerkt.

Richter McConnell, gleichfalls, grade wie Forrest, über das ganze Gesicht lachend, erschien zwanzig Minuten vor elf Uhr, während bis zu dieser Zeit noch kein Vertreter der Anklage zugegen war. Im Publikum sah man viele mißgestimmte und enttäuschte Gesichter; schien es aber doch auch fast, als ob die Geschworenen sich an den Advokaten dafür rächen wollten, daß sie sie so lange festgehalten.

Um halb zwölf Uhr wurde bekannt, drß die Geschworenen dem Richter Mc Connell um zehn Uhr hätten sagen lassen, daß sie noch nicht bereit seien, einen Wahrspruch abzugeben. Zu gleicher Zeit verlautete, dieselben seien sich in Bezug auf Coughlin, O'Sullivan, Bourke und Kunze bereits einig, differirten aber noch betreffs Beggs.

Als der Berichterstatter den Advokaten Foster fragte, was er von dieser Meldung denke, gab derselbe zur Antwort: „Ja, da ist wenig dabei zu denken, so viel ist indessen gewiß, daß die Geschworenen irgendwo einen Haken gefunden haben."

„Meinen Sie wegen Beggs?"

„Das anzunehmen habe ich durchaus keine besondere Veranlassung."

Betreffs des halben hundert Menschen übrigens, welches vor dem Criminalgebäude umherlungerte, sei noch bemerkt, daß dasselbe ganz und gar aus versoffenen Irländern bestand. Anständige Leute oder gar Damen waren überhaupt nicht da.

Die hiesige „Morning News" übrigens veröffentlichte heute Morgen einen hochsensationellen fünf Spalten langen Bericht, dem zu Folge eine großartige Verschwörung noch zur rechten Zeit entdeckt worden sei, welche darauf hinausging, einen oder mehrere der Geschworenen an einem der Schlußtage im Gerichtssaal zu ermorden.

Was die Angeklagten selber anbetrifft, so schliefen dieselben, wie ihre Wächter sagen, die letzte Nacht vollkommen anscheinend ruhig. Was in ihrem Innern vorgegangen, ist freilich eine andere Frage. Coughlin, Burke und Kunze waren auch am Morgen guten Muths, während O'Sullivan und Beggs ihre Erregung nicht verbergen konnten. Keiner derselben war übrigens am Vormittage im Gerichtssaale anwesend.

Die hier und da wieder neu auftauchenden Gerüchte, daß die Geschworenen oder einer von ihnen vielleicht bestochen sein könnte, erklärte Richter McConnell für grundlos; ebenso die Meldung, daß die Geschworenen gestern Abend mit elf gegen eine Stimme Coughlin, O'Sullivan und Bourke hätten schuldig befinden wollen. Der eine Widerspenstige sollte natürlich bestochen sein.

Richter McConnell wurde heute Mittag von dem Berichterstatter der „Abendpost" gefragt, wie lange er die Jury in Berathung lassen werde, falls sie sich nicht einigen kann und er erwiederte mit Emphase: „Eine Woche!"

Staatsanwalt Longenecker, über seine Meinung bezüglich der langen Berathung der Geschworenen befragt, bemerkte, die Geschworenen hätten seiner Ansicht nach eine Einigung über alle Angeklagten, ausgenommen Beggs, erzielt, und daß es nicht unwahrscheinlich sei, wenn ein Wahrspruch von ihnen abgegeben würde, wonach Coughlin, O'Sullivan und Bourke zum Tode zu verurtheilen seien, Kunze eine vierzehnjährige Zuchthausstrafe erhalten solle und daß über Beggs keine Einigung erzielt werden konnte.

Der Geschworene Culver, der während des Prozesses so viele Fragen an die Advokaten stellte, soll daran schuld sein, daß die Jury sich noch nicht geeinigt hat. Wozu er die „eigensinnigen Elf" eigentlich bekehren will, kann nicht gesagt werden.

Sieben Minuten nach zwei Uhr war noch nicht das Geringste darüber bekannt, ob die Geschworenen einig seien oder nicht. Richter McConnell hatte gar keine Nachricht geschickt und alle Anzeichen sprachen dafür, daß die lange Spannung noch länger dauern werde.

Frank Schimanskis Schicksal.

Von Mutter und Bruder in's Irrenhaus geschickt.

Er will aber nicht wahnsinnig sein.

Richter Tuley stellte heute einen habeas corpus Befehl aus, durch welchen der junge Pole Frank Schimanski, der sich gegenwärtig in der County-Irrenanstalt befindet, seine Freiheit wieder erhalten soll.

Schimanski's Geschichte ist sehr seltsam. Der Antrag um Ausstellung des habeas corpus-Befehls führt an, daß Schimanski, der in 380 Noblestraße Haus und Bauplatz besitzt, im April 1887 schwer krank wurde und bisweilen in Raserei verfiel.

Sein Bruder John benutzte dies, um ihn für wahnsinnig erklären zu lassen. Frank Schimanski wurde daher verhaftet und das Irrengericht schickte ihn als einen „Pauper", trotzdem er Eigenthümer jenes Grundstückes war, nach Jefferson.

Seine eigene Mutter bezeugte gleichfalls, daß er wahnsinnig sei. Frank behauptet jedoch vollkommen geistig gesund und nur körperlich krank gewesen zu sein. In Jefferson blieb Frank über zwei Jahre. Als er entlassen war, wollte er sein Besitzthum wieder antreten, wurde aber auf Betreiben seiner Verwandten zum zweiten Male in das Irrenhaus geschafft und jetzt verlangt er seine Freiheit wieder und wird sie erhalten.

Er wird dann voraussichtlich seine habgierigen Verwandten, die ihn unschädlich machen und sich in den Besitz seines Vermögens setzen wollten, zur Rechenschaft ziehen.

Ein großer Bankerott.

Die Firma C. J. L. Meyer Sons & Co. fallirt.

C. J. L. Meyer Sons & Co., Händler in Fensterläden, Kaminsimsen und ähnlichen Gegenständen, die ihr Geschäft in No. 307—309 Wabash Ave. haben, fallirten heute Morgen. Kurz vor Mittag übertrug die Firma ihr Vermögen zu Gunsten der Gläubiger an Jac. B. Goodman. Ihre Verbindlichkeiten belaufen sich auf $302,000, denen Aktiva zum Betrage von $295,000 gegenüberstehen.

Die Hauptgläubiger der Firma sind die Fond du Lac Sash und Door Co. in Fond du Lac, Wis., mit $66,339.54 und A. W. Whitington & Co. mit $41,000. Als Ursache des Bankerotts werden schlechte Geschäfte angegeben.

* Der Coroner wurde benachrichtigt, daß Georg Selenmeyer heute im County-Hospital verstorben sei. Selenmeyer war am zweiten Dezember in dem Gebäude 51. S. Jefferson Str. den Fahrstuhlschacht hinuntergefallen und hatte sich dabei tödtlich verletzt.

* Die Wind-Signale auf dem Michigan-See sind für diese Schiffahrtssaison eingestellt worden.

* Peter Lavedy von Lake wurde am Dienstag von einem Zuge der Chicago und Illinois Bahn überfahren. Lavedy war ein Anstreicher und 54 Jahre alt.

* In dem Gebäude No. 206 Illinois Str. und zwar in einem der oberen von der „Globe Heat und Light Co." besetzten Stockwerke brach heute Vormittag zwischen zehn und elf Uhr ein unbedeutendes Feuer aus, welches einen Schaden von ungefähr fünf Dollars anrichtete. Die schleunigst herbei gerufene Feuerwehr fand den Brand bei ihrem Erscheinen bereits gelöscht. Ein in einem Fasse befindlicher Haufe leicht entzündlicher Stoffe war auf noch unbekannte Weise in Flammen gerathen.

* Emanuel Deitsch, ein junger Deutscher wurde gestern in einer Wirthschaft an der Clybourn Ave. wegen Verkaufs von Lotterieloosen verhaftet. Eine Anzahl Loose der Hamburger Lotterie wurde ihm confiscirt. Richter Kersten stellte ihn heute Morgen unter $400 Bürgschaft bis zum weiteren Verhör.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer	1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Samstag, den 14. Dezember 1889.

Für den achtstündigen Arbeitstag ist die „Federation of Labor", welche die meisten Gewerkvereine in den Ver. Staaten umfaßt, mit aller Entschiedenheit einzutreten entschlossen. Durch frühere Erfahrungen gewitzigt, will sie keinen allgemeinen Strike zur Erreichung ihres Zweckes anordnen, sondern die Neuerung soll zunächst von denjenigen Gewerkschaften verlangt werden, die am besten organisirt sind, und folglich auch die besten Siegesaussichten haben. Alle anderen Gewerke aber sollen die Vorkämpfer finanziell unterstützen, damit letztere nicht wieder „ausgehungert" werden können. Es muß abgewartet werden, ob dieser Plan durchführbar ist. In England, wo er schon vor vielen Jahren probirt wurde, thaten auch die Kapitalisten sich zusammen, und sobald die Arbeiter eines Zweiges irgendwo ausstanden, wurden alle ihre Genossen im ganzen Lande „ausgeschlossen", so daß den Strikern jede Unterstützung abgeschnitten wurde. Den amerikanischen Gewerkvereinen sind diese Thatsachen bekannt. Es ist daher anzunehmen, daß sie ihre Vorkehrungen getroffen haben, um einer Wiederholung jenes Handstreichs auf amerikanischem Boden zu begegnen.

Die fortgeschrittensten Gewerbe werden also am 1. Mai 1890 den Versuch machen, mittels gütlicher Verständigung mit den Arbeitgebern, oder im Nothfalle mittels Ausstandes, die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden herbeizuführen. Dazu kann man ihnen nur Glück wünschen. Es wird immer mit Stolz vorgerechnet, wie viele tausend Millionen Menschenkräfte in den Dampfmaschinen und mechanischen Vorrichtungen enthalten sind, deren sich die Industrie heutzutage bedient, welche riesigen Massen von Waaren aller Art in der kürzesten Frist erzeugt werden können, und wie ungeheuer der Nationalreichthum einer jeden Kulturnation wächst. Daß aber durch die Verwendung von Maschinen, die unaufhörlich und mit rasender Schnelligkeit arbeiten, die menschlichen Arbeitskräfte viel mehr angespannt werden, als früher, das wird viel zu wenig hervorgehoben. Achtstündige Arbeit in einem Fabriksaale, in dem man sein eigenes Wort nicht verstehen kann und beständig aufpassen muß, um nicht von den sausenden Rädern ergriffen und zermalmt zu werden, ist ungleich anstrengender, als zehnstündige Arbeit in den gemüthlichen Werkstätten, in denen man noch schwatzen, singen und wohl hin und wieder auch eins trinken konnte. Auch wohnen in den großen Fabrikstädten der Neuzeit die Arbeiter gewöhnlich so weit entfernt von ihrer Arbeitsstätte, daß sie eine Stunde und noch mehr bei der Hin- und Herreise verlieren. Sie müssen in Folge dessen des Morgens sehr früh aufstehen, also auch Abends zeitig zu Bette gehen. Wie viel Zeit bleibt ihnen unter diesen Umständen für ihre Familie und für ihre geistige Fortbildung übrig?

Es ist ganz unsinnig zu behaupten, daß die Löhne sinken müssen, wenn die Arbeitszeit verkürzt wird, denn das Gesammtprodukt würde gar nicht verringert werden. Nur wenige Arbeiter sind heutzutage das ganze Jahr hindurch beschäftigt, was doch sicherlich beweist, daß ihre Arbeitskraft nach durchaus unverständigen Methoden ausgenutzt wird. Ueberhaupt wird die Verkürzung der Arbeitszeit gewöhnlich von Denen am bittersten bekämpft, die von der Sache am wenigsten verstehen.

Den Staatslegislaturen steht nach den jüngsten Entscheidungen des Bundes-Obergerichts eine mehr als zarische Gewalt zu. Sie dürfen nach der Ansicht jenes höchsten Gerichtshofes alles thun, was ihnen nicht durch die Verfassung ihres eigenen Staates geradezu verboten wird. Der Bund wenigstens ist ihnen gegenüber ganz machtlos, und die Bundesverfassung bezieht sich nicht auf sie, sondern nur auf den Kongreß. Es ist deshalb stets mit Freuden zu begrüßen, wenn den gesetzgeberischen Selbstherrschern in den Einzelstaaten selber Schranken gezogen werden. Neuerdings geschieht dies meist durch die Gerichte, die sich in der großen Republik immer häufiger über die gesetzgebenden Körperschaften und selbst über den Volkswillen stellen. So hat denn auch soeben ein höheres Gericht in der Stadt New York entschieden, daß die Legislatur in Albany kein Recht hat, Privatgesellschaften Befugnisse zu verleihen, welche das Leben oder die Gesundheit der Bürger gefährden. Trotzdem sie einzelnen Korporationen erlaubt hat, elektrische Drähte über die Straßen zu spannen, so sollen dieselben jetzt entfernt werden, weil der durch sie geleitete elektrische Strom schon mehr als hundert Menschen getödtet hat. Um die Behörden der Stadt New York zum Einschreiten gegen Gesellschaften zu berechtigen, welche auf offener Straße über den Köpfen der Bürger todtbringende Drähte aufspannten, mußte erst ein großer Prozeß geführt werden! Vergleicht man mit dieser heiligen Scheu vor dem Eigenthum die willkürliche Vernichtung großer gewerblicher Anlagen und blühender Geschäfte durch die Prohibitionsgesetze, so weiß man wirklich nicht, ob in der Republik die vernünftigen Menschen oder die Wahnsinnigen am Ruder sind.

Den Neger um jeden Preis loszuwerden, scheint jetzt die Absicht der Weißen im Süden zu sein. Wenigstens haben die Senatoren Call von Florida, Morgan von Alabama, Butler von Süd-Carolina, und Gibson von Louisana fast gleichzeitig Bills eingereicht, die alle auf diesen Gedanken hinauslaufen. Der erste will den Spaniern die Insel Cuba abkaufen und sie in eine Negerkolonie verwandeln, der zweite meint, die südlichen Schwarzen sollten in ihre ursprüngliche Heimath, das Congogebiet, zurückgebracht werden, der dritte will $5,000,000 aufwenden, um die „Nigger" irgendwohin zu schaffen, wohin sie auszuwandern Lust haben, und der vierte möchte irgend einen Erdenwinkel erwerben, auf dem die amerikanischen Neger sich niederlassen könnten. Damit sie nicht wieder verwildern, will Gibson in der neuen Heimath öffentliche Schulen für sie einrichten lassen, denn der Durchschnittsamerikaner ist ja der festen Ueberzeugung, daß die Schoolma'am die Quelle aller Bildung und Gesittung ist. Wenn nun aber der Süden seiner besten Arbeiter so furchtbar überdrüssig ist, wie kommt es dann, daß man die Neger stets mit Gewalt zurückhält, wenn sie schaarenweise auszuwandern versuchen? Als vor wenigen Jahren der „Exodus" nach Kansas begann, geriethen die südlichen Pflanzer in eine unbeschreibliche Wuth. Die Fortschaffung aller Neger ist schwerlich die richtige Lösung der „südlichen Frage."

Sehr unwillig sind die siegreichen demokratischen „Bürger"-Kandidaten über die Unterstellung, daß sie in der Drainirungskommission doch mit den „regulären" Demokraten zusammengehen werden. Richter Prendergast sagt: „Ich werde getreulich den Zusagen nachkommen, auf Grund deren das Bürgerticket erwählt wurde. Soweit es in meiner Macht liegt, wird die Drainirungskommission unparteiisch, sparsam und ehrlich sein. Ich erneuere die Versprechungen, die wir gegeben haben, und meine Gefährten treten mir bei." — Hoffentlich wird es nie nothwendig werden, Herrn Prendergast an diese Worte zu erinnern.

Lokalbericht.

Ein zeitgemäßer Vorschlag.

Die Errichtung eines Hospitals für Diphteritiskranke geplant.

Frau Martha Benedict im Woodlawn Park hat an die Geistlichen hiesiger Stadt Circulare gesandt, in welchen sie sich erbietet, zum Bau eines Hospitals für Diphtheritiskranke am 1. Juli 1890 die Summe von $2000 herzugeben. Sie ersucht ferner die Geistlichen, in ihren respektiven Gemeinden für diesen Plan zu arbeiten und Subscriptionslisten circuliren zu lassen. Es soll dann ein Direktorenrath gewählt werden, welcher die Ausführung des Baues und die Einrichtung überwachen soll. Zunächst soll nur eine Abtheilung des neuen Hospitals für Diphtheritiskranke hergestellt werden, später sollen auch Abtheilungen für andere ansteckende Krankheiten eingerichtet werden. Frau Benedict stellt für sich nur die Bedingung, daß die erste Abtheilung „Elsa und Estella" genannt werde zum Andenken an ihre beiden Kinder, die ihr durch den Würgengel Diphtheritis entrissen wurden.

Wenn die Subskriptionen die Höhe von $25,000 erreicht haben, soll sofort ein Direktorenrath gewählt und zur Ausführung des Planes geschritten werden.

Subskriptionslisten sind an Frau Martha Benedict, P. O. Box 338 Woodlawn Park, Ill., zu senden.

Gestrige Brände.

Die Phönix Brennerei an der Ecke der Southport Ave. und Clybourn Place gerieth gestern Abend 8½ Uhr in Brand, vermuthlich durch die Explosion eines Fasses Alkohol. Das Feuer beschädigte das sechsstöckige Backsteingebäude um etwa $ 250, außerdem ist ein Verlust von $ 750 an Vorräthen zu verzeichnen. Das Gebäude gehört Herrn A. Ames in Boston.

J. D. Brown's Kosthaus, 240 Ohiostraße erlitt gestern gegen 6 Uhr Abends einen unbedeutenden Feuerschaden.

Um Mitternacht brach in August Melinski's Schuhgeschäft und Wohnung, 428 S. Halstedstr. ein Brand aus, welcher das zweistöckige Holzhaus um $ 350 und Möbeln und Waaren zum Betrage von $ 250 beschädigte.

J. J. Casey's dreistöckiger Backsteinbau, Nr. 210 31ste Straße wurde gestern Abend 5½ Uhr um etwa $ 75 beschädigt.

Auf räthselhafte Weise brach gestern Nachmittag 2 Uhr in einer Möbelkiste im Kellergeschoß unter dem Juwelengeschäft von Lyman, Berg und Co., 127 Statestr. ein Feuer aus. Der Verlust beträgt etwa $ 100.

* Das Quartett „Alpenrösli" veranstaltet morgen Abend in Uhlichs Halle ein großes Concert, mit welchem ein Ball verbunden ist. Den Besuchern steht ein sehr vergnügter Abend in Aussicht, da das Arrangements-Comite mehrere Ueberraschungen in petto hat.

* Minnie Schlane, ein deutsches Mädchen versuchte gestern sich das Leben zu nehmen, indem sie gegenüber dem Maschinenhause im Lincoln Park in den See sprang. Sie wurde jedoch durch den Parkpolizisten George Engel aus dem Wasser gezogen. Sie verweigerte jede Auskunft über den Grund ihres geplanten Selbstmordes und gab nur ihren Namen und ihre bisherige Arbeitsstelle, 43 18. Str. an.

* Frl. Mary Kelly, eine neunundzwanzigjährige Dame, liegt in ihrer Wohnung an der Seneshall Straße auf dem Sterbebette, weil sie Einbalsamirungsflüssigkeit getrunken hatte. Am Donnerstag war die dreizehnjährige Nellie Huston von einer Lokomotive der Wabashbahn an der Root Straße überfahren und getödtet worden. Die Leiche wurde von der Morgue nach ihrer Wohnung an der Seneshall Straße gebracht und mit ihr eine Flasche der giftigen Flüssigkeit. Frl. Kelly, eine Verwandte des Hauses, trank aus Versehen etwas davon und wird ihren Irrthum wahrscheinlich mit dem Tode büßen müssen.

Mehr Einbrüche gemeldet.

Diebe auf der Südseite.

Die Einbrüche auf der Südseite nehmen immer mehr überhand.

Die Wirthschaft von H. R. Bissel, 1544 Wabash Av., welche schon dadurch eine traurige Berühmtheit erlangt hat, daß durch den aus derselben vor kurzem gestohlenen Schnaps der Knabe Mahoney zu Tode kam, wurde in der Nacht vom Mitwoch wieder von Dieben heimgesucht, welche $ 200 baar und einen Posten Cigarren erbeuteten.

In derselben Nacht wurden aus dem Candyladen von A. Pflugradt, 2306 Statestr., eine Parthie Kleider und Cigarren gestohlen. Die Diebe waren durch ein hinteres Fenster eingestiegen.

In ähnlicher Weise wurde das Kosthaus von T. H. Hamlin, 2320 Statestr., von Einbrechern heimgesucht.

In P. Budinger's Möbelladen, 2304 Statestr. fanden die Einbrecher nichts, was ihnen mitnehmenswerth erschien.

Aus dem von E. F. Merkle bewohnten oberen Stockwerk des Hauses 417 35ste Straße nahmen Diebe am Donnerstag Nachmittag in Abwesenheit der Familie verschiedene Kleidungsstücke mit sich.

Mittelst Nachschlüsseln geöffnet wurde das Zimmer des T. H. Mc Cullough, eines Studenten der Medizin in 1800 Wabash Ave; Eigenthum im Werth von $ 50 wurde den Dieben zur Beute.

Kurz und Neu.

* Mayor Hart von Boston befindet sich in der Stadt, um die elektrischen Werke in hiesiger Stadt zu inspiciren.

* Die Zinsencoupons auf die Bonds der Stadt Chicago und der Ortschaften Hyde Park, Lake und Lake View werden in der Office des Schatzmeisters vom 20. bis 31. Dezember inklusive bezahlt werden. Nach diesem Datum werden die Coupons in der American Exchange Nationalbank bezahlt werden.

* Die Gesundheitsbehörde sieht schlechten Zeiten entgegen. Im Frühjahr standen ihr $286,740 zur Verfügung und davon sind nur noch $54,667.37 übrig. Die Behörde fürchtet, daß diese Summe nicht so lange ausreichen wird, bis frisches Geld in ihren Säckel fließt.

* Charles Dreischarf, ein siebenzehnjähriger Jüngling, erlitt beim Abspringen von einem Zuge der Chicago und Northwestern-Bahn an der Ecke der Western Ave. und Kinzie Str. gefährliche Verletzungen. Die Aerzte im County-Hospital meinen, der Verletzte könne nicht genesen. Dreischarf wohnte bei seinen Eltern in 547 N. Western Avenue.

* In der gestrigen Versammlung der Direktoren der Chicagoer Auditorium-Gesellschaft wurden folgende Beamten wiedergewählt: Ferd. W. Peck, Präsident; N. K. Fairbank, erster Vice-Präsident; John R. Walsh, zweiter Vice-Präsident, Charles L. Hutchinson, Schatzmeister; Charles H. Lunt, Sekretär.

* Edward Harding, ein Angestellter der Seifenfabrik von Fitzpatrick Bros., 424 S. Clark Straße, fuhr mit einem Buggy an der 18. Straße in den Fluß, während die Brücke zum Durchlaß von Schiffen aufgedreht war. Der Brückenwächter John P. Fischer zog ihn aus dem Wasser. Pferd und Buggy sind jedoch verloren.

* Frau Agnes O'Connor, welche den Postbetrieb zu Schwindelgeschäften zu benutzen versuchte, erhielt vom Bundesrichter Blodgett eine Strafe von $25 auferlegt.

* Arthur Opalla, ein junger, in No. 2235 Wentworth Avenue wohnhafter Deutscher, machte gestern in Henry Landwehrs Wirthschaft, 2900 Wentworth Avenue, einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Messer die Schlagader am Handgelenk durchschnitt. Er wurde nach dem Michael Reese-Hospital gebracht, wo die Aerzte erklärten, daß er genesen werde.

* Die neue Polizeistation an der Ecke der Maxwell und Morgan Avenue, wird am nächsten Mittwoch eröffnet werden. Um das Ereigniß gehörig zu feiern, hat sich ein Comite mit Herrn Frank Wenter an der Spitze gebildet, das ein interessantes Einweihungsprogramm aufgestellt hat. Mayor Cregier, Polizeichef Hubbard und Andere werden Ansprachen halten, während der „Liederkranz Eintracht" mehrere Lieder vortragen wird.

* Robert E. Dawson, der beschuldigt ist, die an George E. Osman adressirten Briefe geöffnet zu haben, wurde gestern von Bundes-Commissär Hoyne unter $500 den Großgeschworenen des Bundesgerichts überwiesen.

* John Metzger, ein 45jähriger Deutscher, der mit seiner Familie an der 39. und State Str. wohnte, wurde gestern Nachmittag auf dem Rock Island Bahnhofe von einem Zuge überfahren. Er war früher „Porter" auf dem Bahnhofe gewesen, war aber entlassen worden. Gestern hatte er sich wieder um eine Anstellung beworben, aber keinen Erfolg gehabt. Er war in sehr verzweifelter Gemüthsstimmung und die Leute, welche Zeugen des Unfalls gewesen waren, behaupten, Metzger habe sich selbst vor die Räder der Lokomotive geworfen.

Das deutsche Weihnachts-Geschenk.

Die Deutschen halten mehr vom Weihnachtsfeste, als irgend eine andere Nation. Sie fassen es von der Gemüthsseite auf und wollen deswegen auch jedem Verwandten oder Freunde ein Angebinde machen. Daß diese Zeit der Aufmerksamkeiten wieder herannaht, davon kann man sich durch einen Besuch des glänzenden Juweliergeschäftes von J. O. Wathier & Co., 178 West Madison Straße, überzeugen. Diese Firma sucht das Feiertagsgeschäft zu gewinnen, indem sie gerade um die Weihnachtszeit die Preise heruntersetzt. Dadurch und durch ihre großartige Auswahl ist sie weltbekannt geworden. Seit 1874 etablirt, ist das Haus seiner Zuverlässigkeit und Reellität wegen überall berühmt. (Anz.)

Eine Hochzeit am Krankenbette.

Zwei Liebende vereinigt, während der Tod auf den Bräutigam lauert.

Eine glänzende Hochzeit sollte am Donnerstag Abend in der Centenary Methodistenkirche an Monroe und Morgan Str. stattfinden, das Programm erlitt aber durch unvorhergesehene Umstände eine Aenderung. Frl. Alice Jackson, die Tochter des Pastors jener Kirche sah ihrer Vereinigung mit Herrn Thornton H. Bristol, dem ersten Clerk der Minnesota Iron Compagnie von Soudan, Minn., entgegen. An Tausend Einladungen waren ergangen, alles war zu dem feierlichen Akte gehörig vorbereitet und die Kutschen mit den Gästen fuhren schon an der Kirche vor. Da kam die Botschaft, daß der Bräutigam im Hause der Braut, 409 W. Monroe Str. plötzlich erkrankt sei. Es war denn auch so und auf Wunsch des Bräutigams, der von einem Nervenfieber befallen war, fand die Vereinigungszeremonie statt, während der Letztere auf dem Krankenbette lag. Die Braut stand neben ihm und die intimsten Freunde der Brautleute umstanden das zu vereinigende Paar. Dr. Jackson, der Vater der Braut, vollzog die Trauung.

Der Zustand des Kranken verschlimmerte sich, so daß alle Festlichkeiten abgebrochen wurden. Sollte der junge Ehemann genesen, so werden die enttäuschten Hochzeitsgäste durch einen solennen Empfang entschädigt werden.

Wollte es McGarrigle nachmachen

Hatte aber kein Glück damit.

Charles J. G. Breene, ein früherer Angestellter der Pennsylvania Eisenbahngesellschaft, bis vor Kurzem in Dayton, Ohio, stationirt, wurde gestern Abend im Chicago Opern Hause verhaftet. Er ist beschuldigt, aus dem Fracht-Departement der Eisenbahn Waaren gestohlen zu haben. Bei seiner Verhaftung zeigte er sich bereit, dem Beamten der Bahn zu folgen, bat jedoch um die Erlaubniß, ein Bad nehmen zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. Herr Iddings, der Anwalt der Bahngesellschaft, hatte zu viel Zutrauen zu seinem Gefangenen, letzterer wollte die Gelegenheit wie McGarrigle ausnutzen, hatte aber keinen Erfolg. Der Geheimpolizist Page, der sich in Begleitung des Anwalts befand, faßte den Flüchtling wieder. Breene ist ein junger Mann von kaum 30 Jahren und erfreute sich einer großen Beliebtheit in den gesellschaftlichen Kreisen von Dayton und Cincinnati. Hier wohnte er im Hotel Richelieu und gab viel Geld aus. Der Werth der von ihm gestohlenen Waaren beläuft sich in die Tausende von Dollars.

— **Moderne Schildbürger.** Unlängst passirte in Berlin ein Pferdebahnwagen der „Ringbahn" die Ecke der Köpnicker- und Neanderstraße, als den einen der vorgespannten Schimmel das von den Berlinern „Zipperlein" genannte Uebel befiel, so daß sich das Thier sanft zur Erde niederließ. Sofort sprangen Kondukteur und Kutscher vom Perron, um dem Schimmel wieder auf die Beine zu helfen, aber vergeblich — der Schimmel wollte nicht mehr. Inzwischen war der nachfolgende Pferdebahnwagen an der Unfallstelle angelangt. Der ingeniöse Kondukteur des ersten Wagens schob mit Hilfe seines Kollegen den müden Schimmel bei Seite, verständigte sich mit dem zweiten Kondukteur, spannte dessen Pferde aus und dieselben vor seinen Wagen und fuhr davon. Der zweite Kondukteur nahm sich vor, die Sache bei dem schon von ferne sichtbaren dritten Wagen ebenso zu machen, am Ende ist die geringe Zeitdifferenz gar nicht zu merken. Richtig — der dritte Wagen ist da, die Kondukteure verständigen sich, spannen aus und wieder an, und der zweite Wagen fährt ab. Bald ist auch der vierte Wagen in Sicht und auch hier wird dasselbe Manöver gemacht, während der kranke Schimmel immer noch am Boden liegt. Endlich, nach dreimaligem Pferdewechsel, kommt ein Schutzmann dazu und macht die Pferdebahnbeamten darauf aufmerksam, daß sich ein Depot schrägüber befinde und daß sie doch von dort zwei andere Pferde und Personal für die ausgespannten holen könnten. Potz-Blitz, das war eine Idee! In kurzer Zeit waren nun zwei andere Pferde zur Stelle und das „Umspannspiel" hatte sein Ende erreicht.

— **Einen ergötzlichen Beitrag** zu dem Capitel vom Enfant terrible erzählt das „Berliner Tagebl.". In einer dortigen Familie hatte die Mama bezüglich zweier schadhafter Zähne die heute so hochentwickelte Zahntechnik in Anspruch nehmen müssen. Die Correctur gelang so vorzüglich, daß Niemand das Porzellan auch nur geahnt hätte; doch ist bei dem Surrogate das Mißliche, daß es ein häufiges Herausnehmen, Reinigen und dergleichen erheischt. Diese Manipulationen verfolgte nun die kleine Ella immer mit der gespannten Aufmerksamkeit, ohne aber je eine indiscrete Bemerkung zu wagen. Indeß, als Mama unlängst wieder mit ihren Zähnen beschäftigt war, konnte sich Ella doch nicht mehr enthalten, ganz unverblümt zu bemerken: „Du, Mama — Du hast ja falsche Zähne!" — „Was dir nicht einfällt!" erwiderte diese, die sich selbst vor ihrem fünfjährigen Töchterchen keine Blöße geben wollte. „Wie sollte ich denn zu falschen Zähnen kommen!" — „Aber, Mama, ich hab's ja gesehen, wie Du sie in den Mund gesteckt! — „Mir scheint, Du träumst; das war ein Stückchen Zucker.... Uebrigens schickt es sich gar nicht, von dergleichen zu sprechen, Du kecker Schnabel!" — Einigermaßen irritirt durch diese Worte, drückt sich die kleine Ella ins Nebenzimmer, um sich dort ihrem Papa, der eben einen Leitartikel zu sich nahm, auf den Zehenspitzen zu nähern und ihm dann mit großer Wichtigkeit ins Ohr zu flüstern: „Du, Papa, denk' Dir, die Mama hat falsche Zähne—aber sie glaubt's nicht!"

— **Bedenkliche Frage.** Aronsohn: Haste geseh'n dort den Herrn Offizial Pumper mit dem nagelneuen Winterrocke? — Zeiteles: Hab' ihn ja geseh'n. Weißt Du, daß er wird werden versetzt bis zum Frühjahr? — Aronsohn: Wer? — Er selbst, oder sein Winterrock?

Hermann Riottes Recitationen.

Die gestrige Recitations-Soiree des Herrn Hermann Riotte war leider nicht gut besucht; das anwesende Publikum verfolgte jedoch mit großem Interesse die Vorträge des Recitators und war sichtlich befriedigt.

Der letzte Subskriptionsabend ist von der Emerson-Halle nach der Nordseite Turnhalle verlegt worden, und wird dort am Montag Abend das vorher festgesetzte Programm zur Ausführung kommen. Die Mitglieder des Nordseite Turnvereins haben an diesem Abend freien Zutritt, resp. zahlen sie für reservirte Sitze einen ermäßigten Preis. Der Montag Abend bietet die letzte Gelegenheit, einen der bedeutendsten deutsch-amerikanischen Recitatoren zu hören.

Einbruch in ein Kleidergeschäft.

Das Kleidergeschäft von Martin Raßmussen an der Ecke der Center Ave. und der W. Indiana Str. wurde gestern Abend von Einbrechern heimgesucht und Kleider und Hemden im Werthe von $200 fielen den Spitzbuben zur Beute. Die Diebe hatten eine der nach der Center Ave. gehenden großen Spiegelscheiben zerbrochen und dann die hintere Thür von innen geöffnet. Die gestohlenen Sachen wurden zunächst nach der Alley hinter dem Laden gebracht und erst später von dort abgeholt. Die Polizei ist von dem Einbruch in Kenntniß gesetzt, hat aber bisher noch nichts von den Thätern ermittelt.

* Der Countyrath soll für die in den verschiedenen County-Anstalten seit dem November vorigen Jahres verbraucht Seife die Summe von $1483.71 bezahlen. Diese Zahl sieht so aus, als ob nicht alles ganz rein ist, was mit dieser theuren Seife gewaschen wurde und die Verwalter des Hospitals, Armenhauses, Irrenhauses, des Aufnahme-Hospitals, sowie der County-Agent sollen einen genauen Bericht über den Seifenverbrauch in den letzten drei Monaten einreichen.

Wöchentliche Briefliste.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der auf dem Postamt eingelaufenen Briefe. Alle in dieser Liste angezeigten Briefe, welche nicht innerhalb zwei Wochen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt sind, werden nach der „Dead letter office" in Washington gesandt.

Samstag, 14. Dezember.

561 Abestain [illegible]
562 Albert Louis
563 Albrecht August
565 Anders Hermann
567 Aronson Berl
568 Arke Moritz
570 Bachli John
571 Badewitz Robert (2)
572 Bairle Anton
573 Balfie Mathilde
574 Barth Paul G
575 Batista Joseph
576 Baudelot Max
577 Bauer Dina
578 Beckefeld Merri
579 Becher Julius
580 Delma G
581 Belz Ida
782 Berlinsky H
583 Blum Peter
584 Blumenthal M
585 Bleiche Albert
586 Bleichi Albert
584 Borke Aloisius
590 Breitschneider Baclav
591 Brinkmann Kathi
592 Brill A J
593 Brudna Joseph
594 Buhl Carl, Herr und Frau
595 Bueschel Anna
597 Buhler John
599 Buszh Eva
600 Carlupp Albert
604 Czernzti Bernhard
605 Cloes Adolph
606 Cohen H C
607 Dahlke August
608 Davis A
609 Demeke Minna
611 Derdiger F
612 Deterzowsky Lorenz
613 Diehe Frank
614 Doerge Theodor
615 Dreisuß Max
617 [illegible] Ludwig
618 Fahrenwald [illegible]
619 Farbstein Daniel
620 Faullaber Josef
621 Fechter Michael
622 Fechtmeyer Heinrich
623 Franke Hermann
624 Franta Eman
625 Freiman Carl
626 Friede August
627 Freidmann Henric
628 Fritschi Jacob
629 Gertiny Mathilde
630 Goderer Leni Frl. (2)
633 Grodotzki Otto
634 Hamann Gustav
635 Hartmann John
636 Hansmann Chas.
637 Heise W
638 Herbold Ernst
639 Herris B
640 Hoffmann John
641 Hoffmann Ludwig
642 Hoffmann Theodor
433 Hoffmann Alois
644 Hordon Carl
645 Hren Jakob
646 Huggler Jakob
647 Jacobsohn Mr.
648 Jacobs John
649 Jelinek Sam
650 Jurgemann Ernst
651 Kahn Carl
652 Kalkowski Frank
653 Kammermann Fritz
654 Kariolietz Paul
655 Karpinski S
656 Kalchowski S M
657 Kauffmann A F
658 Keifer George
659 Klamkowski Joseph
660 Kleck Ludwig
661 Klein Karl
662 Klemers Jacob
663 Kniev Peter
664 Knuppel Fritz
666 Kolln C
669 Knnath John
670 Kunst J
671 Laricka Albert
672 Ledebuhr H
673 Leppek Anna
674 Levi Louis
676 Liebetrau Ernst
676 Lietsch Wilhelm
677 Lietz A
678 Lippard S
679 Loebich O
680 Lucht Theodor
681 Lues Leonard
682 Lutz Paul
683 Markiewer Bernhard
684 Martin Mafer
685 Marr Albert
686 Masch John
687 Matzeli F
692 Mees Mr
693 Meitzner Paul
695 Meßrov A
698 Milka Joseph
699 Mendelsohn Ph
700 Mock Johann
702 Moritz Hedwig, Frau
703 Morris M
704 Mossinger Th
705 Muhlhauser Thomas
706 Muller C A
707 Nagel Rudolph
708 Rambst Herr
709 Neiman M
910 Norecko Frank
711 Otto C
712 Pakelle Emma
713 Pearson C
716 Beoufski Vict.
718 Pechoon Betty
719 Pesinke Jos.
719 Peplow Emil
720 Pestinke Lizzie
721 Petermann James
722 Peterisch John
723 Peleiche Herm.
724 Pfaff Chas.
725 Pflanne Max
726 Pfling Adam
727 Pflinn Th.
728 Philippsen Peter
729 Picha Jos. F.
730 Plesho Chas. H
731 Piwowitz Ahrom
733 Poggen'ee Henry
434 Prokop Antonio
737 Puckelwart Wm. F
738 Puetz Hy.
739 Pulkowska J
740 Pulvermiller Bern.
741 Punchar Jos.
742 Puichel H
743 [illegible]
744 Cuantil B.
745 Raabe L
746 Rache Hy
748 Rabberg Jul
749 Rabindz Sam

750 Redtke Emil
751 Redtke Wm
752 Merigs Geo H
753 Ragalsky J J
754 Rager Otto F
756 Rabber John
757 Rahmstift Aug
758 Raiff Herr
759 Rarz Carl
760 Raf W
761 Rall Otto
762 Ramier H
763 Rau M
765 Raukke Fred
766 Rank Aug
767 Ranier Wm
768 Raphael Geo D
769 Rapp Elmer
770 Rapp Chas
771 Rauchmann Morr
772 Ratye H
773 Raskin Lamb
774 Rasmussen Victor
775 Rath Chas
776 Raterf J H
777 Rathn[illegible] Wilhelmine
778 Rebaud Aut
780 Redemske Albert
784 Reffisch Mich
785 Rehm Aud
786 Reike Hy
787 Reimann P
788 Reichl Geo
789 Reil Fred
790 Reimer Joh
791 Reinbuber Chas
792 Reinsberger Peter
793 Reimer Jgnat
794 Reiz Louis
795 Remke Chas
796 Renail F
797 Repling F
800 Rena Thom
801 Renney James
802 Rentschler Wilhelmine
803 Reffencourt Gus (2)
804 Rieger Paul
805 Riegert Paul
806 Rich Wm
807 Richard Jul
808 Richard R
809 Richtel Aud
810 Richter Agnes Frau
811 Richter Aug
812 Richter Fred
813 Richter Louis
814 Riener Chas
815 Riottaffo Peter
816 Ripberger Jgna
817 Ritz Louis
818 Rizzi Frank
819 Robland D
820 Roerig Wm
821 Roeskofski Anton
822 Rohn Leop
823 Roual Rud
824 Rose Wm
825 Rosenquist Alf
826 Rosenberg Fannie
830 Saperstron M
831 Salbach Peter
832 Schaefer Carl
833 Schad Babetta
834 Schalk Jos
835 Scheel Martin
836 Schillinger John
837 Schimberg Green
838 Schmekel E A
839 Schmidt George
840 Schmidt Pauline
841 Schmitt Frau
842 Schreder C
843 Schmidt Henri
844 Schonberg Lima
845 Schrader Charlotte
846 Schreiber Adolf
847 Schreier Moses
849 Schreiber Hy
850 Schroeder Francis
851 Schüler Nicholas
852 Schulz Chas
853 Schulz Johann
854 Schwartz Adolf
855 Schwartz Chas
856 Seeger Henry
857 Sergot Stephan
858 Siebert Gustave
859 Servatius Aug
860 Sezat Anton
861 Schall Josef
862 Silbermann Harris
863 Silberstein F
865 Sonnenschein C
866 Sossa Samuel
867 Spiering Aug
868 Spiegel Otto
869 Springer Agnes
870 Stark Kathi
871 Stark Robert
872 Stein [illegible]
873 Steenken Theodor (2)
874 Stomachin Leib
876 Stumpf Mary
880 Suckstad Aug
881 Sukuger A
882 Sund C
883 Sußkind Soloman
884 Tamberski [illegible]
886 Tartakowski P
888 Tek Herr
889 Telles Chas
890 Tempowski P
891 Thid Herr
892 Thoma Carl
894 Tischer Bernard
895 Treutler Albertine
896 Trousdorff Otto
897 Urich F
898 Wadlawski Casimir
899 Waffer Joe
900 Weber Michel
901 Wegstein Alois
902 Weiß Frau P H
903 Wenzlinger Frau Ant
904 Weißwicz Ignatz
905 Weit Carl
906 Wiegard Wilhelm
907 Windstein Geo
908 Wiezel Carl
909 Witt Friedrich
910 Wojciechowski Ignatz
911 Wolff J T
912 Wolkowski Michel
913 Wolnow Henrie
914 Woltje W
915 Wolski Megi
916 Wucherpfennig Aug
917 Zacher Martin
918 Zeibeiski Jakob
919 Zeier Tomas
920 Ziegler Friedrich
921 Ziliarik Joseph
922 Zimmekal Wilhelm
923 Zinniff John
924 Zolner Helmuth
925 [illegible]
926 Zyrien J. Jakob

Vom Büchertisch.

Von Brentanos Buchhandlung, No. 204 und 206 Wabash Ave., deren ausgedehntes Buchlager wohl keinem zweiten in der Stadt nachsteht, gingen uns folgende empfehlenswerthe Novitäten zu:

„Victors Reise mit dem Weihnachts-Manne. Eine Christgeschichte von Frieda Schanz. Preis 50 Cents. Der Deckel des Einbandes stellt Santa Claus dar und die Blätter des Buches sind der Figur angepaßt. Das Ganze ist höchst originell und eine der schönsten Weihnachtsgaben, die man einem Kinde bieten kann.

Ebenso originell sind die beiden uns zugesandten Kalender für das Jahr 1890, der Herzen-Kalender, welcher die Form eines Herzens hat und sich besonders Liebenden empfehlen dürfte, und der Mann-im-Mond-Kalender, welcher die Form eines Halbmondes hat.

Für Freunde des edlen Skatspiels dürfte sich der Skat-Kalender für 1890 (Preis 50 Cents) empfehlen, denn er enthält nicht blos alle Spielregeln, sondern auch Tabellen und allerlei Humoristisches.

Ferner ging uns von derselben Buchhandlung zu: „Der Komiker am Klavier!" Musikalische Zauberkunststückchen und humoristische Vorträge am Klavier. 3 Hefte, jedes zu 50 Cents. Unter den Nummern, die in dem Hefte vorkommen, erwähnen wir nur folgende: Ein Conzertstück mit der Bürste; Musikalisch lachen; Musikalisch weinen; die hohe Schule, geritten am Klavier; Karoussel-Musik aus der Ferne; der verrückte Schnurrbart, u. m. A. Allen Klavierspielern wird dieses Werk einen großen Genuß bereiten.

Bauerlaubnißscheine

wurden gestern an folgende Personen ausgestellt: J. K. Hamilton, für einen zweistöck. Stall, No. 3230 Michigan Ave., veranschlagt auf $25,000; Knott & Lewis, neun zweistöck. Wohnhäuser, No. 1228—1256 und 1237—1251 W. Polk Str., $25,300; J. W. Cassel & Co., zwei zweistöck. Wohnhäuser, No. 348—350 S. Paulina Str., $12,000; J. W. Cassel, zweistöck. Wohnhaus, No. 98 York Str., $3000; John Jensen, zweistöck. Wohnhaus, No. 673 N. Oakley Ave., $2100; J. Greene, dreistöck. Wohnhaus, No. 73 Bedder Str., $4000; F. H. Wells, einstöck. Laden No. 917 W. Polk Str., $1300; F. H. Hebard, fünfstöck. Waarenhaus, No. 330—332 Winchester Ave., $5500; Oscar Meister, zwei zweistöck. Wohnhäuser und Laden, No. 355—357 W. Division Str., $7000; Annie Ohmes, zweistöck. Wohnhaus, No. 987 W. 19. Str., $1290; M. Becas, zweistöck. Wohnhaus und Laden, No. 985 W. 19. Str., $3800; Kinley Mfg. Co., vierstöck. Fabrik, No. 55—59 Avon Place, $6000; F. B. Bailey, 1½stöck. Wohnhaus, No. 198 Clarkson Ave., $1000; L. L. Leah & Son, vierstöck. Ladengebäude, No. 430—434 Wabash Ave., $23,000.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium — Italienische Oper.
McVickers Theater — „Shenandoah".
Columbia Theater — Tillotsons Gesellschaft in „Zig-Zag".
Chicago Opera House — McCaul Operetten-Gesellschaft in „Clover".
Grand Opera House — Donnely und Girard in „Natural Gas".
Hooleys Theater — Bostoner Spezialitäten-Gesellschaft.
Haymarket Theater — „Still Alarm".
Windsor Theater — Hattie Harvey in „A Little Tramp".
Criterion Theater — May Howards Burlesken-Gesellschaft.
People's Theater — „Keep it dark".
Jacobs Clark Str. Theater — „A Rag Baby".
Academy of Music — „Harbor Lights".
Havlins Theater — McCarthys „Mishaps".

Catarrh und Asthma.

Herr Naigel leidet an Catarrh. Frau E. Larson leidet an Catarrh und Asthma.

Beide lassen sich von Dr. Carroll behandeln, nehmen seine Medizinen und werden kurirt.

Die Behandlung und die Medizinen des Dr. J. G. Carroll haben mir mehr Nutzen gebracht, als die irgend eines anderen Arztes, sagte vor einigen Tagen Herr J. W. Naigel zu einem Reporter.

Herr Naigel wohnt No. 19 Bingham Str. und erzählte Folgendes von seiner Krankheit und glücklichen Herstellung durch Dr. Carroll:

„Seit wenigstens zwei Jahren litt ich an Catarrh. Ich hatte so heftige Kopfschmerzen, daß ich zu Zeiten dachte,

„Ich müßte verrückt werden.

„Meine Augen waren schwach und meine Nase so verstopft, daß ich gezwungen war, immer durch den Mund zu athmen.

„Ein unausgesetzter Schleimausfluß aus dem Kopf in den Schlund zwang mich zum Räuspern, Husten und fortwährendem Ausspucken.

„Dies war begleitet von einem unangenehmen Geschmack im Munde, auch hatte ich oft heftigen Schmerz in der Brust und dem Rücken.

J. W. Naigel.

„Schon nach 2 oder 3 Besuchen bei Dr. Carroll besserte sich mein Zustand und jetzt

„befinde ich mich vorzüglich.

„Ich habe nur selten Kopfschmerzen, meine Augen sind gesund und die Schmerzen in Brust und Rücken haben mich vollständig verlassen. Auch athme ich wieder frei durch die Nase, bin überhaupt überzeugt, daß der Doktor mich in kurzer Zeit gänzlich kuriren wird.

Frau E. Larsons Erzählung.

Frau E. Larson, 648 N. Wells Str., wurde zunächst vom Reporter aufgesucht.

Frau Larson sagte, sie befände sich sehr viel besser und hätte keinen Zweifel, daß sie gänzlich von Dr. Carroll kurirt werden würde.

„Als ich den Dr. Carroll zum ersten Male aufsuchte," sagte Frau Larson, „hatte ich alles Vertrauen in die Aerzte verloren.

„Ich hatte schon verschiedene Aerzte consultirt ohne irgend welchen Erfolg.

„Ich litt an heftigen Kopfschmerzen. Meine Nase war so verstopft, daß ich gezwungen war, durch den Mund zu athmen. Ich mußte des Nachts aufsitzen, da ich keinen Athem bekommen konnte, auch hatte ich oft heftiges Nasenbluten.

„Ich litt an Unverdaulichkeit.

„Jegliche Nahrung schien mir wie ein Stein im Magen zu liegen und mein Appetit war der denkbar schlechteste.

„Auch meine Nerven waren in einer schlimmen Verfassung, meinen linken Arm konnte ich kaum gebrauchen.

„Ich hatte schon alle Hoffnung

aufgegeben, jemals kurirt zu werden und hatte mich in mein Schicksal ergeben, als man mich auf Dr. Carroll aufmerksam machte.

„Ich suchte den Doctor auf und gab mich in seine Behandlung. In unglaublich kurzer Zeit verspürte ich eine Besserung in meinem Zustande eintreten.

„Die Kopfschmerzen wurden seltener, meine Nase war klar und athmete ich ohne Schwierigkeit durch dieselbe.

„Meine Kehle ist gesundet, mein sonst so geringer Appetit ist jetzt normal und auch die Verdauung eine regelmäßige.

„Ich befinde mich besser

denn seit langer Zeit, schlafe vorzüglich und erhebe mich des Morgens frisch und gestärkt.

„Die Behandlung des Doktors Carroll hat mir geholfen und weniger gekostet als die irgend eines anderen Arztes und ich recommandire ihn irgend Jemandem, der wie ich zu leiden hat.

Chicago Turngemeinde.

Die Chikago Turngemeinde veranstaltet auch in diesem Jahre wieder ein Prüfungsturnen ihrer Turnschüler, und zwar an den Tagen Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, den 16., 17., 18. und 19. Dezember, Abends 8 Uhr. Am ersten Tage wird die 1. Knabenklasse, am zweiten die 1. und 2. Mädchenklasse, am dritten die 2. Knabenklasse und am vierten Tage die Abendklasse sich in Freiübungen, Geräthturnen und Turnspielen produzieren und sind die Eltern und Verwandten der Turnschüler dazu eingeladen. — Der Damenverein hat auch dieses Jahr für den 27. Dezember 8 Uhr Abends eine Weihnachtsbescheerung für die Turnschüler im großen Saale der Turnhalle arrangirt, welcher eine Reihe von Marsch- und Freiübungen der Schüler vorausgeht. Nach der Bescheerung soll ein gemüthliches Beisammensein stattfinden.

* Thomas Cavanaugh, der gestern von einem Straßenbahnwagen an der Canalport Ave. und Union Str. überfahren worden war, starb heute früh im Mercy Hospital.

Scheidungsklagen

Die folgenden Scheidungsklagen wurden gestern eingereicht: John B. Smouse gegen Pauline, wegen Verlassens; Thomas R. Landon gegen Annie Landon, wegen Betrugs und Anderem; Michael Mandarino gegen Sarah Mandarino, wegen Trunksucht und Untreue; Constantia L. Dozais gegen Edward J. Dozais, wegen Verlassens; Alexander Wallace gegen Margaret Wallace, wegen Verlassens.

Die folgenden Scheidungsdekrete wurden bewilligt: Ida A. Crane gegen William Crane, wegen schlechter Behandlung; Caroline L. Ellingham gegen Edwin Ellingham, wegen schlechter Behandlung; Josefa Orler gegen Michael Orler, wegen Verlassens; Sophia Kirchner gegen Heinrich Kirchner, wegen Verlassens; Katie Scherzer gegen Henry Scherzer, wegen Verlassens; Florence A. Leigh gegen Charles Leigh, wegen Trunksucht; Katherina Klinger gegen Anton Klinger, wegen Verlassens; Jane E. Griffith gegen John Griffith, wegen Grausamkeit.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William Albrecht, Hattie Moritz.
George H. Gutzler, Mary L. Stryker.
Theodor Felgenhauer, Lizzie Saß.
George Lunz, Theresa Ritmeyer.
August Walder, Ernestine Schmidt.
Martin L. Brauns, Mary Traatz.
Morris Light, Estelle Shoemake.
Jacob Herber, Frau Augusta Spitzer.
Josef Mrasek, Mary Felix.
John A. Faber, Emily J. Lewis.
Rich. C. Mauer, Bertha Beyer.
Fred Bernard, Nora Eiseminger.
Charles Rapp, Carrie Bugler.
Wm. Schlichting, Sophie Schülke.
Jake Hamethman, jr., H. Van der Berg.
J. C. Goeppelschroeder, Lizzie Neighbour.
Philip Schreiber, Sarah R. Weiß.
William Off, Elizabeth Link.
Hermann Biettienea, Augusta Lewin.
Otto H. Guhl, Dorothea Mueller.
Peter Stromberg, Lena Noren.
Arthur L. Van Henle, Lavina B. Moens.
Charles B. Martin, Bessie Wett.
Frank Fleckenstein, Fr. Magdalena Eppig.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Nachricht zuging:

Martin Cziriwinski, 787 Noble Str. (verunglückt) 18 J.
Martha Liß, 674 W. 19. Str., 4 M.
Sarah Pottinger, 443 46. Str., 2 M. 6 T.
Charlie Hackel, 231 Ost North Ave., 7 J. 7 M.
Magdalena Girsch, 319 Michigan Str., 37 J.
Frau Alice Kannard, in Waukegan.
Bertha Metzner, 1191 Blue Island Ave.
John Lorenzen, 29 N. Irving Place, 52 J.
Hugo Schultz, 55 Rush Str., 30 J.

Briefkasten.

J. K. Es giebt in Chicago mehrere wohlthätige Anstalten, deren ausschließlicher Zweck die Aufnahme von Waisenkindern ist. Speziell für Säuglinge ist das St. Vincents Kinder-Asyl (St. Vincents Infants Asylum) bestimmt, das von einem französischen Frauenorden geleitet wird und an der Ecke der La Salle Ave. und Superior Str. gelegen ist. Auch Kinder deutscher Abkunft finden dort Aufnahme. Ferner nennen wir Ihnen für Säuglinge noch das Findelhaus, das sich in 114 S. Wood Str. befindet und in welcher anständige Frauen und Säuglinge die beste Pflege finden. Das Half Orphan Asylum in der Nord Halsted Str. und das Uhlich'sche Waisenhaus an der Ecke der Burling und Center Str. mögen ebenfalls noch genannt sein, damit ist aber die Liste derartiger Anstalten durchaus noch nicht erschöpft.

Marktbericht.

Chicago, 13. Dez. 1889.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Kartoffeln 35—38c per Bu.
Illinois süße Kartoffeln $2.50—3.25 p. Brl.
Weiße Bohnen, No. 1., $1.65—1.75 per Bu.
Importirte Erbsen $1.65—1.70; weiße 65c.
Blumenkohl $1.00—$2.00 per Dtzd.
Rothe Beten 90c—$1 per Brl.
Weiße Rüben 75c—$1 per Brl.
Tomaten 50—60c per Bu.
Zwiebeln $1.50—1.75 per Brl.
Einheimischer Sellerie 20—25c. per Dtzd.
Kohl $5.00—6.00 per 100.

Fische.

Beste Sorten 8—12c per Pfd.

Früchte.

Kochäpfel $1.00—$1.50 per Brl. Bessere Sorten $2.00—2.50 per Brl.
Apfelsinen $5—5.50 per Kiste.
Citronen von $4.00—4.25 per Kiste.

Butter.

Elgin Rahmbutter 28—28½c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 15—19c.

Käse.

Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 9¼—9½c per Pfd.
Feinere Sorten 10—10½c per Pfd.
Abgerahmter Käse 4—6c per Pfd.

Weintrauben.

Concord 50c per 10 Pfd. Korb.
Delawares 50c—60c per Korb.

Fleisch.

Bestes Kalbfleisch 5—6½c per Pfd.; geringere Qualität 3—4c per Pfd.

Geflügel.

Lebendige Küken 6—6½c per Pfd.; alte Hühner 5½c per Pfd., Hähne 4c per Pfd.
Junge Enten 8—9c; alte 8—9c per Pfd.
Truthühner 8—9c per Pfd.
Frische Eier 21—22c per Dtzd.

Wild.

Mallard Enten $4.00 per Dtzd.
Kleine wilde Enten $1.50 per Dtzd.
Schnepfen $1.25.
Prairie-Hühner $4.50—5.00.
Quail $1—1.20.
Lebendige Tauben $1.25 per Dtzd.

Heu.

No 1 Thimothee $9—10.00.
Gemischt $5.00—6.00.

Hafer.

No. 2 19½c, No. 3 20½—21½.

Zucker.

Stückenzucker 8½c.; Streuzucker 7¾c. per Pfd.

Kaffee.

Feinster Rio-Kaffee 19½c. per Pfd.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Sohn **Walter**, im Alter von 10 Jahren und 2 Monaten, letzte Morgen um 4 Uhr, nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 16. Dezember, Mittags ½2 Uhr, vom Trauerhause, 114 Sigel Str., aus nach Rose Hill. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen,

Ernst Melchior,
Jennie Melchior, } Eltern.
Arthur Melchior, Bruder.

Verschiedenes.

Loten als Kapitalsanlage, oder für ein Heim in Evergreen Park, Douglas Park, Chicago Lawn, 71. Str. und anderen guten Plätzen. Sprecht vor oder sendet um Einzelheiten an B. F. Jacobs, 99 Washington Straße. 14dez,7t,8

Aufgepaßt, Lake View und Nordseite. $20—$500 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen und allen Arten von Einrichtungen 2c. und aller Art persönliches Eigenthum. Raten niedrig; kein Aufenthalt; 1—12 Monate Zeit. Eigenthum nicht fortgenommen. Zurückzahlungen nach Belieben; ehrliche Behandlung; im Falle Ihr Anleihen von anderen Leuten habt, nehmen wir sie auf und erneuern sie. Lake View Loan Co. 631 Lincoln Ave. und 891 Clybourn Ave., nahe Fullerton. 5d3mt4

Kommt und seht meine deutschen und englischen Bilderbücher, Jugendschriften, Prachtwerke, Spielwaaren, Spiele, Weihnachts- und Neujahrs-Karten, Christbaumverzierungen und Furnitures für die Kleinen, alles ist billig und reichlich vorhanden. Jos. Munk, 755 Lincoln Ave. 13,14,20,21,23,24,6

Schöne Uhren und Schmuckgegenstände für Feiertagsgeschenke zu haben bei Aug. N. Stone, 385 Ost Division Str. 5d2w4

Richard Wunderlich, Fabrikant von Messinginstrumenten, Importeur von musikalischen Instrumenten aller Art. 276 Blue Island Ave. 2n9f4

Verlangt: Leute, die an Magenübeln leiden, sollten bei J. Walther, Apotheker, No. 527 S. Halsted Straße, Chicago, vorsprechen oder nach dem Buche über chronische Unverdaulichkeit, ihre Ursachen und Behandlung, schicken. Zahlreiche Zeugnisse über erfolgte Kuren. Frei für Jedermann. 13nmmfsm4

Gefunden: Eine Kuh. 1035 21 Str. 8

Die feinsten deutschen Filzschuhe (passend für Weihnachts-Geschenke) fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 226 Clybourn Str. 14dez,2w,8

Warme Schuhe und Pantoffeln zu haben. 1103 Noble Ave., Lake View. f,mo,di,6

Kleine Anzeigen.

Stellengesuche und Annoncen, in denen Arbeitskräfte verlangt werden, einmal unentgeltlich. Alle anderen „kleineren" Anzeigen 1 Cent das Wort.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Intelligenter Mann, der mir Abends Unterricht im Englischen geben könnte, gegen Board. Adresse B 20, „Abendpost". f,f,m4

Verlangt: Ein Schuhmacher, um einen Schuhshop zu kaufen, passender Platz für einen ledigen Mann. 764 N. Halsted Str., nahe Willow Str. 8

Verlangt: Ein Geigenspieler. 454 Otto Str., Groß Park. d,f,f4

Verlangt: Gute Leute um Kalender zu verkaufen, höchster Rabatt. 76 5. Ave. Room 1. 10o,3m8

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Ein Mädchen von 12 bis 14 Jahren für leichte Hausarbeit. 92 Ost Huron Str. f,m,di,8

Verlangt: Intelligente Mädchen für leichte mechanische Handarbeit. 318 Dearborn Str., 2 Treppen hoch.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einem kleinen Privat-Boardinghaus. 130 Ost Ohio St.

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Bauschreiner ohne Werkzeug sucht Stelle als Gehilfe bei einem Carpenter oder Schreiner. Roiher, 363 Sedgewick Str. 8

Gesucht: Ein Fresko-Painter und Grainer sucht Beschäftigung. Adresse, 469 Sedgwick Str. 8

Gesucht: Ein erfahrener Ingenieur (gelernter Maschinist) sucht Stellung. Derselbe versteht alle elektrischen Arbeiten, Steam- und Gasfitting. Beste Referenzen. Offerten unter A. H., „Abendpost". 8

Gesucht: Arbeit als Teamster oder auch sonstige Arbeit. Offerten unter Y. Z., 50 „Abendpost". 8

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Ein deutsches intelligentes Mädchen mit gfl. Handschrift bittet um Stellung als Kassiererin oder auch etwas Anderes. Nähere Adresse, „Abendpost, L. 800

Gesucht: Eine deutsche Frau wünscht ein Kind in Kost zu nehmen. 705 Jefferson Str., Ecke 18. Str. f,f4

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Zu verkaufen: 3stöckiges Brickhaus mit gutem Stall und Lot 25x140 in der Nähe von Diversey und Clark Str. in einer der besten Gegenden von Lake View. Das Haus ist eingerichtet in 3 „Flats" und hat alle modernen Einrichtungen. Ein Bargain. Preis $7600. Fricke Bros. & Co., 16 Metropolitan Block, 163 Randolph Str. 8

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, Carriage, Pferdegeschirr und Blankets, alles erster Klasse. 709 Allport Straße. f,mo,di,8

Zu verkaufen: Hardwarestore und Tinshop. Eine gute Gelegenheit für einen Anfänger. Billig. 309½ Sedgwick Str. f,mo,8

Zu verkaufen: Haus und Lot, billig. Nachzufragen in No. 1297 N. Ashland Ave. 14dz,1w8

Zu verkaufen: Große „Laterna Magica", beinahe neu. Preis $4.00, kostete $7.00. 595 N. Franklin Str. f,f4

Zu verkaufen: Counter, Shelfings und Show Cases billig zu verkaufen. 69 Samuel Str. f,f4

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges Haus, 20x56, und Lot für $2500 zu verkaufen; sehr günstige Bedingungen. Beim Eigenthümer: 337 Ward Str., Lake View. 12d5t

Zu verkaufen: Monatliche Abzahlungen, 7 Room Brickhaus, Steinfundament, Front nach Osten, 50x125 Fuß, 2 Lotten, nahe Cars. J. A. Coleman, 302 Tacoma Building 12d1mt4

Bevor man kauft, sehe man sich unser Lager von Parlor-Meublement an und schicke zum Aufpolstern nach 281 Wabash Ave., Ecke Van Buren Str. 0bw7

Liefern die feinsten Parlorgegenstände, die gemacht werden, und empfehlen unser Aufpolster-Departement in 281 Wabash Ave. 5,6

Zimmer und Wohnungen.

Wohnung gesucht. Clark oder Wells Str., nördlich von Division. Offerten G. 374 „Abendpost". f,f4

Eine respektable Dame kann billig mit einer anständigen Frau zusammen wohnen. Referenzen werden verlangt. Boelker, 118 Wisconsin Str., Nordseite. 12d1w

Ein anständiger Mann kann Kost und Schlafstelle bei einer kleinen Privatfamilie erhalten. 1227 N. Ashland Ave. 11d1w2

Zu vermiethen: Ein freundlich möblirtes, warmes Zimmer für einen soliden Mann, $1.50 die Woche, privat, 2 Treppen hoch. 183 N. Wells Str. 10dez,1w3

Zu vermiethen: Großer warmer Stall in gutem Zustande. 3218 S. Halsted Str. 10dez,1w3

Zu vermiethen: Ein Front-Schlafzimmer an einen anständigen jungen Mann. Mitbenutzung des Parlors. Gutes Heim bei einer deutschen Familie. 422 Larrabee Str., nahe Nord Ave., 1 Treppe. 4

Gesucht: Ein möblirtes warmes Zimmer, nicht weiter als 15 bis 20 Minuten vom Courthause entfernt. Offerten unter S., 500 „Abendpost". 8

Zu vermiethen: Billig, vier neu möblirte warme Zimmer an zwei anständige Herrn oder ein Ehepaar, mit Benutzung der Küche, bei einer allein wohnenden Dame. 571 W. Huron Str. 8

Zu vermiethen: Zwei schön möblirte Zimmer. 82 Wells Str., 2 Treppen. 8

La Mandolinata.

Original-Novelle von M. Dunkel.

„O Menschenherz, was ist Dein [Loos?]
„Ein räthselhaft geborner
„Und kaum gegrüßt verlorener,
„Unwiederholter Augenblick!"
N. Lenau.

Ich war seit einigen Tagen in Paris und auf's Angelegentlichste damit beschäftigt, alle Sehenswürdigkeiten des „modernen Babel" in Augenschein zu nehmen. Für heute war ein Besuch der „Kunstausstellung" beabsichtigt; es sollte nur ein sehr flüchtiger werden, so hatte ich mir vorgenommen, da ich vorläufig nur einen Ueberblick über die Kunstschätze erlangen wollte und ihre eingehendere Besichtigung mir für andere Besuche vorbehalten hatte. Gemächlich schlenderte ich durch die weiten Räumlichkeiten und kam endlich zu einem kleinen Eckcabinet, in dem sich nur sehr wenige Gemälde befanden. Eine Dame saß auf einem Fauteuil vor einem der Bilder; sie schien meinen Eintritt nicht bemerkt zu haben, da meine Schritte auf dem teppichbelegten Fußboden kaum vernehmbar waren. Ich hatte Gelegenheit, ihre Erscheinung zu mustern, und diese fesselte mich sofort. Ich glaubte, ein Gesicht von solcher wunderbaren Regelmäßigkeit, wie ich da vor mir hatte, noch nicht gesehen zu haben; es waren Züge, würdig, daß ein Rafael sie verewigt hätte. Wehmüthig blickten die Augen unter der weißen Stirn hervor, und voll und prächtig fielen üppige, dunkelblonde Locken in den Nacken herab. Offenbar war sie tief in das Anschauen des vor ihr hängenden Bildes versenkt. Dieses stellte ein Mädchen in einer venetianischen Gondel dar, das, in der Hand eine Mandoline, über welche langsam die schlanken Finger hinwegglitten, träumerisch und schwermüthig auf das blaue Wasser starrte." „La Mandolinata" stand im Katalog. — — —

Plötzlich erhob sich die Dame, um zu gehen. Bei meinem Anblick schien sie zu erschrecken, rasch schritt sie an mir vorüber: eine majestätische Erscheinung! Als ich meine Augen zu dem Fauteuil wandte, auf dem sie gesessen, bemerkte ich auf der Lehne ein kleines Buch liegen. Hastig trat ich hinzu, um es ihr nachzubringen, wenn ich sie noch erreichen könnte. So eilig ich auch war, so konnte ich doch nicht unterlassen, einen Blick auf den Titel zu werfen: "R. Burns, Poems". Meine Neugierde war befriedigt, und schnell eilte ich nun durch die Säle dem Eingang zu. Suchend flogen meine Augen durch die Menge der Besucher und endlich — ich hätte einen Freudenlaut ausstoßen können! — waren meine Bemühungen von Erfolg gekrönt: meine schöne Träumerin stand vor mir. Ich verbeugte mich tief.

„Gnädiges Fräulein," sagte ich, „ich schätze mich überaus glücklich, Ihnen einen vergessenen Gegenstand überreichen zu dürfen." — — Ich reichte ihr das Buch; jäh erröthete sie, indem sie darnach griff.

„Ach! Mein Herr, ich bin so vergeßlich! Meinen herzlichsten Dank für Ihre Liebenswürdigkeit!" Es war eine herrliche, silberhelle Stimme, die leise bebend diese Worte sprach; ich hätte sie stundenlang hören mögen, aber nur jene wenigen Laute waren mir gewährt. Sie neigte grüßend das Haupt und entfernte sich. Ein paar Augenblicke starrte ich ihr nach, bis ich von einem hastig vorübereilenden Herrn ein paar tüchtige Stöße in die Seite erhielt, die mich auf die unzarteste Weise aus meinem Sinnen aufweckten. Ich begab mich nach Hause. — —

Ich bin sonst kein zerstreuter Mensch, heute aber war ich es im höchsten Grade. Ich wollte Briefe nach Hause schreiben, nahm auch Feder und Papier, aber kaum hatte ich einige Zeilen hingeworfen, da drängte sich zwischen den Briefbogen und mein Auge jene schöne Gestalt, die mich heute Morgen so gewaltig gefesselt hatte, und sah mich an mit einem Blick so wundersam, daß mir das Herz stille zu stehen drohte und kein einziger meiner Gedanken mehr bei meinem Briefe weilte. Aergerlich warf ich endlich die Feder fort und ging, um mich zu zerstreuen, in ein Boulevardcafé. Aber auch hierher verfolgten mich meine Phantasien, und sobald sich die Thür öffnete, glaubte ich, jetzt müsse meine schöne Unbekannte eintreten. Selbst die ungeheuerlichsten Witze des „Charivari" vermochten nicht, mich aus diesem Banne zu befreien. Und ein Bann war's, in den ich verstrickt war: ich war verliebt — verliebt in eine Unbekannte, deren schönes Bild mich auf meinen Spaziergängen begleitete, mich bei meinen Vergnügungen umschwebte, und in meinen Träumen mich umgaukelte. — —

Einige Tage später befand ich mich wieder in der Gemäldegallerie. War es ein Wunder, wenn ich das kleine Eckzimmer wieder aufsuchte, in dem ich sie zuerst gesehen? Das Gemach war leer, als ich eintrat, und ich ließ mich in dem Fauteuil nieder, der jenem Bilde „La Mandolinata" gegenüberstand. Auch auf mich übte dieses Gemälde einen unwiderstehlichen Zauber, und besonders die Augen des Mädchens waren es, die mich fesselten. Traumverloren blickten sie auf die blauen Wellen, als sännen sie zurück in eine selige Vergangenheit, und mir wollte es scheinen, als könne man durch sie in ein Herz hinabsehen voll Schmerz, voll Liebe, voll Leidenschaft und Haß: ein Räthsel, das seines Oedipus harrte. Plötzlich fuhr ich aus meinen Betrachtungen auf, das leise Rauschen eines Kleides hatte mich gestört. Ich blickte um mich und sah in die Augen meiner schönen Unbekannten, die sich eilig wieder entfernen wollte. Rasch stand ich auf:

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Ihren Platz eingenommen hatte; er steht zur Verfügung!" Sie sah mich an mit einem Blick, den ich nie vergessen werde; die untersten Tiefen meiner Seele schien er durchforschen zu wollen; dann warf sie stolz das Haupt zurück und sagte nach kurzem Schweigen:

„Mein Platz? Sie irren mein Herr, ich habe kein Recht an diesen Platz!"

„Aber ich weiß, gnädiges Fräulein, daß Sie ihn lieben!" entgegnete ich, kühn die Gelegenheit, eine Unterredung anknüpfen zu können, beim Schopfe nehmend. Wieder ein kurzes Schweigen, ehe sie antwortete:

„Lieben? Woher wollten Sie das wissen?"

„Weil ich — — weil ich — — ich hatte" — ich mußte doch etwas hüsteln vor dem forschenden Blick ihrer Augen — „weil ich neulich so zudringlich war, Sie zu beobachten, als Sie ganz in das Anschauen dieses Bildes versenkt waren, daß Sie meinen Eintritt gar nicht bemerkten."

„Ah!"

„Und da ich Sie heute wiederum hierher kommen sehe, so glaubte ich mit Recht annehmen zu dürfen, daß dieser Platz Ihr Lieblingsplatz sei — —"

„Warum sollte ich es leugnen? Ich bin allerdings gern hier, mich interessirt jenes Bild." Zögernd, langsam setzte sie sich in den Sessel; mein Herz schlug schneller.

„Ich gestehe, daß auch ich von der „Mandolinata" gefesselt bin!" entgegnete ich. Sie sprach etwas rascher, als sie antwortete:

„Ja, es ist in der That ein wirklich eigenartiges Bild. Aber ich glaube, daß nur der es ganz verstehen kann, der den geheimnißvollen Blick dieser dunklen Augen zu deuten vermöchte."

„Sollte das so schwer sein?"

„O, es würden sich ohne Zweifel viele Deutungen dafür finden, aber eine nur kann die richtige sein —"

„Sie meinen, gnädiges Fräulein —"

„Ich bin kein gnädiges Fräulein," unterbrach sie mich fast heftig. „Mary H. nennt man mich!" Ich verneigte mich und antwortete mit der Gegenvorstellung:

„Freiherr v. R." Da — lohte es in ihren Augen auf, ein glühender Strahl der wildesten Leidenschaft brach daraus hervor; aber nur einen Moment währte es, und wieder lag der wehmüthige Schimmer darin, den ich vorher stets gesehen. Mich hatte jener verzehrende Blick beinahe erschreckt, wenigstens fand ich nicht gleich die Worte, um die Unterhaltung wieder aufzunehmen. Sie kam mir zu Hilfe.

„Ich wollte vorhin sagen," sprach sie langsam, „daß nur der das Räthsel, das in des Mädchens Augen liegt, wird richtig lösen können, der selbst einmal in ähnlicher Stimmung gewesen ist, wie sie offenbar in der „Mandolinata" Platz gegriffen hat. Menschen, die ein gleiches Leid tragen, verstehen sich ja am besten."

„Das, mein Fräulein, schließt indessen nicht aus, daß auch Andere sie verstehen können, und ich möchte mich sogar anheischig machen, jenes Räthsel zu lösen."

„Wirklich?" fragte sie. Mir entging die leise Ironie nicht, die in dem Ton ihrer Frage lag.

„Allerdings! Wenn Sie gestatten —"

„Ich bin begierig!"

Neben sich hatte sie wieder R. Burns' „Poems" liegen; mir war, als ich das Buch bei ihrer Ankunft sah, sofort ein Gedanke aufgestiegen, den ich jetzt anzuwenden gedachte. Ich bat um den Band. Mit einem seltenen Blick gab sie ihn mir, da ich bald darin gefunden hatte, was ich suchte. Ich deutete auf eine Stelle:

„Had we never loved so blindly,
„Had we never loved so kindly,
„Never met and never parted,
„We had never been broken hearted."

So hieß es dort. Sie blickte darauf hin und erröthete, schwieg aber. Ich ergriff das Wort wieder:

„Habe ich Recht, mein Fräulein? Sollte es nicht so sein, wie der Dichter sagt:

„Hätten wir uns nicht so herzlich,
„Nicht so blind geliebt und schmerzlich,
„Hätten wir uns nicht gesprochen,
„Unser Herz wär' nicht gebrochen."

Sollte es nicht so sein? Jenes Mädchen dort liebt oder hat geliebt, darauf deutet die Rose neben ihr. Ihre Liebe aber ist verloren, das sagt der unendlich schwermüthige Blick ihrer Augen, und ihr Herz ist gebrochen, das sagen ebenfalls die Augen, die so trübe, so sehnsüchtig auf das Wasser starren, weil in den blauen Fluthen Ruhe zu finden ist vor den Stürmen, welche die Brust durchtoben!"

Eine Pause entstand. Schwer athmete meine Zuhörerin auf, als sie sagte:

„Merkwürdig, welche Gedankenharmonien zuweilen in sich einander fremden Menschen erklingen. Denselben Vers von Burns habe auch ich als den passendsten Commentar zu jenem Bild mir aufgesucht und dabei ungefähr dasselbe gedacht, was Sie vorhin ausgesprochen. Aber dennoch, Herr Freiherr, so schön auch Ihre Deutung ist, es liegt mehr in diesem geheimnißvollen Blick, als Schwermuth und Sehnsucht nach Frieden —"

„Haß?" fragte ich. — Rasch erhob sie sich, indem sie entgegnete:

„Vielleicht!" — —

Sie trat vor ein anderes Gemälde. Mich ärgerte eigentlich das plötzliche Abbrechen der Unterhaltung ein wenig; dieselbe versprach ja, so interessant zu werden.

„Gefällt Ihnen diese Landschaft, Herr Freiherr?" Es war eine Gebirgslandschaft, deren Motiv dem schottischen Hochland entnommen war; im Hintergrunde Felsen und Klippen und schneebedeckte Höhen, im Mittelgrund ein See und vorn endlich ein kleiner Garten, in dem die wunderbarsten dunkelrothen Rosen blühten. Das Ganze muthete mich an, wie eine Illustration zu R. Burns bekanntem Hochlandsliede.

„Das Bild ist gut," beantwortete ich ihre Frage, „die Rosen besonders gefallen mir."

„Es sind Hochlandsrosen —"

„Ich kenne sie wohl, mein Fräulein; ich bin selbst vier Monate im schottischen Hochland gewesen."

„Sie sind dort gewesen?" fragte sie mit Freude und Staunen zugleich, indem sie ihre Augen, die bislang tief auf dem Gemälde geruht hatten, mir voll und ganz zuwendete. „O, wie mich das freut, hier in dem kalten, öden Paris Jemand zu treffen, der meine blauen Berge kennt —"

„Dort ist Ihre Heimath?" fragte ich verwundert, da ich sie nach dem vollendeten Französisch, das sie sprach, bis jetzt für eine Französin gehalten hatte.

„Das ist meine Heimath!" sprach sie leise, wiederum das Bild betrachtend. Eine Pause entstand; ich bemerkte, daß tiefe Gefühle meine Begleiterin zu überwältigen drohten, aber dennoch vermochte ich nicht, das passende Wort zu finden, das ihr hätte über ihre Gemüthsbewegung hinweghelfen können.

„Wissen Sie," fragte sie dann in demselben Tone wie vorher, „wissen Sie, was das heißt: Heimweh haben? Das ist nicht wie sonst ein Schmerz, der durch irgend ein Ereigniß in uns wachgerufen wird, der geht vorüber, wenn die allmächtige Zeit über das Menschenherz dahinrauscht. Aber das Heimweh wird nur stärker mit der Zeit, es wächst und wächst, bis unsere ganze Seele davon erfüllt ist; jeder Pulsschlag spricht den Namen Heimath, jeder Gedanke fliegt zu ihr, jede Faser bebt, wenn eine Erinnerung daran in der Fremde an uns herantritt — o, das kann man nicht überwinden, nie, niemals; man sagt ja, —" hier sank ihre Stimme zum Flüstern herab — „man sagt ja, daß manche Menschen sogar am Heimweh sterben." — — Ihre Augen schimmerten in feuchtem Glanze als sie schwieg; ich war tief bewegt.

„Aber, mein Gott, Fräulein, warum kehren Sie nicht zurück, wenn es Sie dorthin zieht?" Ein bitteres Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Warum?" fragte sie. „Ja, warum kehrt die Schwalbe nicht zurück, wenn ihr Nest zerstört ist? — Und überdies—" fuhr sie fort, und mir schien es, als ob sie trübe Erinnerungen abschüttelte. „Was wollen Sie: „Die Kunst geht nach Brot!" wie Ihr großer Landsmann Lessing sagt."

„Ah, Sie sind Künstlerin, mein Fräulein?"

„Ich bin Opernsängerin." Auch das verwunderte mich; ihre Toilette war eine äußerst einfache, aber geschmackvolle, und hatte Nichts von jenem aufsehenerregenden und überladenen Prunk, den ich sonst häufig bei den Damen der Pariser Theater wahrzunehmen Gelegenheit hatte.

„Aber," fuhr sie dann lächelnd fort, „wir plaudern hier wie zwei alte, gute Freunde und haben uns doch eben erst kennen gelernt."

„Bekanntschaften, die man zufällig anknüpft," entgegnete ich, „pflegen häufig die dauerndsten und schönsten zu werden, und ich kann mir nur Glück wünschen, mit einer so liebenswürdigen Dame —"

„Brechen wir ab, Herr Freiherr," unterbrach sie ablehnend. Ich brachte nun das Gespräch auf das Bild zurück und sagte nach einigen Bemerkungen darüber:

„Uebrigens können Sie in Paris eine solche schottische Landschaft in natura finden, wenn auch nur im Kleinen."

„Ah, das wäre schön —"

„Im Jardin des Plantes", fuhr ich fort, „befindet sich zur Zeit eine prächtige Hochlandsflora, die ich neulich bewundert habe, auch die schönsten Rosen sind dort, die ich je gesehen, und wenn es Ihnen, mein Fräulein, Vergnügen machen sollte, die Kinder Ihrer Heimath dort zu betrachten, so würde es mir überaus schmeichelhaft sein, Sie dorthin führen zu dürfen."

„Sie sind ungemein liebenswürdig, Herr Freiherr, und ich nehme Ihr freundliches Anerbieten auf morgen Vormittag mit herzlichem Dank an." Da lohte plötzlich wiederum jener wilde, räthselhafte Blick in ihrem Auge auf, der mich vorhin schon erschreckt hatte. Wer deutet ihn mir?

„Einer der dort angestellten Botaniker Dr. P.", fuhr ich etwas unsicher fort, „ist ein guter Freund von mir, und so werden wir unter kundiger Führung die Pflanzenwelt in Augenschein nehmen können."

„Das wird um so interessanter werden, Herr Freiherr! Aber nun lassen Sie mich aufbrechen, ich habe noch einige Gänge zu machen, die nicht aufgeschoben werden dürfen."

Wir wanderten dem Ausgang zu. Hier verabschiedete sie sich. Sie reichte mir die Hand.

„Haben Sie Dank für Ihre Unterhaltung, Herr Freiherr! Auf Wiedersehen morgen!"

Sie stieg in eine Droschke, und bald war das Gefährt meinen nachsehenden Blicken entschwunden.

Kaum konnte ich den anderen Morgen erwarten; die halbe Nacht lag ich schlaflos auf meinem Lager, während meine Gedanken mit der schönen Schottin beschäftigt waren. Besonders aber war es jener beinahe dämonische Blick, den ich gestern einige Male bei ihr beobachtet hatte, welcher meinem Kopfe zu schaffen machte. Was lag nur darin? Sollte sie etwa eine herzlose Kokette sein und sich freuen, an mir ein neues Opfer gefunden zu haben? Das konnte und wollte ich nicht glauben, dazu schien sie mir zu edel; aber das wurde mir bei weiterem Nachdenken klar, namentlich als ich ihr plötzliches Abbrechen des Gesprächs über die „Mandolinata" in Erwägung zog, daß irgend eine geheimnißvolle Tiefe in ihrer Seele war, in der einstmals die heftigsten Leidenschaften gewohnt hatten oder—vielleicht noch wohnten. Darnach aber fragte ich jetzt nicht; ich liebte sie und hoffte, ihre Gegenliebe zu gewinnen.

Der Morgen kam. Wir fuhren zum „Jardin des Plantes" und trafen meinen Freund Dr. P. gerade dort an. Er machte uns mit allem Beachtenswerthen bekannt und führte uns endlich zu den Gewächsen des schottischen Hochlandes. Die wunderbaren Rosen entzückten meine Begleiterin vor Allem.

„Gruß der Heimath!" sprach sie wehmüthig.

„Und Bilder der Liebe!" setzte ich hinzu. Sie blickte von den Rosen auf und sah mich mit großem, klaren Blick an.

„Bilder der Liebe? Ja, ja, flüchtig, wie diese im Sonnenstrahl des Lenzes geborenen Blüthen ist auch die Liebe! Ein rasches Aufblühen und ein schnelles Vergehen —"

„Die Liebe verblüht nicht, mein Fräulein. Sie ist das Höchste, Edelste, was der Mensch auf seiner Erdenwallfahrt zu finden vermag."

„Sagen Sie, sie sollte das Höchste sein! Aber wie oft muß nicht die Liebe gegen andere Interessen zurücktreten, gegen Interessen, die häufig nicht einmal den Schein des Richtigen für sich haben, die hohl und nichtig sind, wie — die Menschen, die sie vorschützen."

„Zum Beispiel welche Interessen?"

„Gesellschaftliche Rücksichten, Standesvorurtheile —"

„Die wahre Liebe ist stärker als das, was man Standesvorurtheile zu nennen pflegt, stärker als Alles, was sich ihr in den Weg stellt."

„Meinen Sie?"

„Die Liebe ist ja im Leben, was die Sonne am Himmel. Wenn auch die Wolken über sie hineilen, wenn auch Sturm und Wetter an ihr vorüberziehen, sie bleibt doch ruhig und unentwegt am Himmel stehen und lächelt weiter, hoch erhaben über Nacht und Graus, um endlich zu siegen und hervorzubrechen aus den Wolkenschleiern, eine leuchtende Glücksverkünderin!" Ich erhielt keine Antwort; meine Begleiterin wendete sich zum Gehen. Mir war es, als hätte ich eine Thräne in ihren Augen blitzen sehen, — aber ich konnte mich auch getäuscht haben. Wir verabschiedeten uns von Dr. P. und begaben uns auf den Heimweg. Zu meiner Freude gelang es mir noch an demselben Tage, im „Jardin des Plantes" einen Strauß Hochlandsrosen zu kaufen, den ich sofort zu einer Blumenhändlerin brachte und ihn zu einem prächtigen Bouquet verarbeiten ließ; dann aber sendete ich ihn glückstrahlend an Fräulein H.

Am nächsten Tage besuchte ich die „große Oper", bei der sie engagirt war, und hatte die Freude, sie nach der Vorstellung sprechen zu können. Sie bedankte sich für die Rosen und gab sich den Anschein, recht heiter zu sein. Meinem scharfen Blicke aber entging es nicht, daß diese Heiterkeit eben nur Schein war, und daß dahinter sich irgend ein schmerzliches Gefühl verberge. Als wir Abschied nahmen, fühlte ich, daß sie meine Hand leicht drückte, und sich dann rasch abwendete, um zu gehen. Ich wollte ihr nach, denn ich hatte wohl bemerkt, daß sie tief bewegt dabei war, aber schon war sie im Gedränge meinen Augen entschwunden. Ich stand allein. — —

Einige Tage vergingen, ohne daß ich sie wieder gesehen hätte, weder in der Oper, die ich täglich besucht hatte, noch sonst irgendwo. Da litt es mich nicht mehr, mein Herz war voll zum Zerspringen, ich wollte zu ihr, ihr sagen, was ich in mir trug, und sie fragen, ob sie mein Weib werden wolle. Ich eilte in ihre Wohnung und erfuhr, daß sie dieselbe plötzlich gekündigt und vor einigen Tagen in Begleitung ihrer alten schottischen Dienerin Tinnce Paris verlassen habe. Niemand wisse, wohin sie gereist sei. Ich stand wie angedonnert bei dieser Nachricht, keines Wortes mächtig. Dann stürzte ich zur Intendanz der „Großen Oper" und erfuhr hier dasselbe mit dem weiteren Hinzufügen, daß Fräulein Mary H. ihr Engagementsverhältniß für immer aufgelöst habe. Ich glaubte zu träumen; erst das donnernde Straßengeräusch brachte mich zur Besinnung; ich warf mich in den Wagen und fuhr in meine Wohnung.

Was war geschehen? Warum hatte Mary so plötzlich Paris verlassen, ohne mir mit einer Silbe ihre Absicht angedeutet zu haben? Warum hatte ich nicht eine Zeile, nicht ein Wort des Abschieds von ihr erhalten?

(Fortsetzung folgt.)

Die Grippenepidemie.

Immer häufiger werden die Kabelmeldungen, welche das Auftreten der Grippe in allen größeren Städten Europas constatiren. Von Petersburg ausgehend, hat die Seuche von dort allmälig ihren Weg nach Berlin, Warschau, Lemberg, Paris, Wien und anderen Orten gemacht, und es kann kaum zweifelhaft sein, daß sie in kurzer Zeit auch die Reise über den Ocean zurücklegen und in Nordamerika als unwillkommener Gast auftauchen wird.

Was ist aber eigentlich die Grippe oder Influenza? So wird mancher Leser jener Depeschen verwundert fragen. Allerdings ist es schon ziemlich lange her, und der jüngeren Generation kaum im Gedächtniß, daß die Grippe als epidemische Krankheit auftrat. Ihrem Wesen nach ist sie ein unter unbekannten epidemischen Einflüssen auftretender Katarrh der gesammten Respirationsschleimhaut, (Nasen-, Rachen-, Kehlkopf-, Luftröhrenschleimhaut), dessen Ursachen ebenso dunkel sind, wie die jeder anderen Epidemie. Oft tritt noch Darmentzündung, Ausschlag im Gesicht und der Mund- und Nasengegend und stets ein sehr hohes, fast an Typhus erinnerndes Fieber hinzu.

Sie ist, wie man aus den Krankheitserscheinungen sieht, nichts Anderes, als ein starker Schnupfen, wie man denn auch in England jeden mit Fieber verbundenen Schnupfen als Influenza bezeichnet. Diese Krankheit trat zuerst im Jahre 1602, also genau vor 287 Jahren zum ersten Male auf und machte succesiv die Tour zuerst durch Europa, dann durch Amerika und berührte zuletzt Asien. Die letzte Grippe-Epidemie wird aus dem Jahre 1847—48 gemeldet, als in London ein Viertel und in Paris eine noch größere Anzahl der Einwohner von dem Leiden heimgesucht wurden. Von December bis April hatte die Epidemie sich über ganz Europa verbreitet. In 1837, als die Krankheit am bösartigsten auftrat, forderte sie an Todten nicht mehr als zwei vom Hundert der Befallenen. Dieses Jahr wird sogar noch eine kleinere Anzahl von Todesfällen gemeldet, aber dafür verbreitet sich das Leiden mit um so größerer Geschwindigkeit.

Man sieht, daß die Krankheit meist einen gutartigen Verlauf nimmt. Ihre Behandlung ist eine ziemlich einfache — starke Dosen Chinin. Sie äußert sich durch heftige Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit und Ohnmachtsanfälle. Gewöhnlich dauert sie nur bis fünf Tage, bei ungewöhnlich hoher Temperatur (40—41 Grad Celsius in den ersten Tagen), die dann allmälig fällt, jedoch einen großen Schwächezustand zurückläßt.

Bei dieser Besprechung darf nicht unerwähnt bleiben, daß eine große Anzahl von Aerzten behauptet, es sei mit jeder solchen Epidemie ein Ausbruch der Cholera untrennbar verknüpft, und thatsächlich wird auch das Erscheinen dieser unheimlichen Seuche, die zu ersteren Besorgnissen Anlaß gibt, aus Persien gemeldet. Doch die besten medicinischen Autoritäten treten dieser Ansicht entgegen und behaupten, daß zwischen Influenza und Cholera kein Zusammenhang bestehe.

Ohne sich darum Angst vor dem Schreckgespenst der Cholera einjagen zu lassen, sind doch Vorsichtsmaßregeln angesichts der bestehenden Verhältnisse angebracht.

Alle Häuser und Wohnungen sollten peinlich sauber gehalten und häufig gelüftet werden, die Kellerräume, falls sie naß sind, gut ausgetrocknet und desinficirt und die Behörden veranlaßt werden, alle Tümpel und Schmutzlachen zu beseitigen.

Wenn dann Grippe und Cholera nicht erscheinen sollten, um so besser; jedenfalls ist weitgetriebene Reinlichkeit und Sauberkeit nicht vom Uebel.

Wasserleitungen der Neuzeit.

Eins der schönsten Denkmäler der Größe Roms sind jene alten Wasserleitungen, welche in Italien und den ehemaligen Provinzen der römischen Weltherrschaft noch heute von der Größe und der Staatsklugheit jenes Volkes erzählen. Beinahe zwei Jahrhunderte sind über diese Bauten dahingerauscht, und doch stehen sie heute noch fast intact da, dem nagenden Zahne der Zeit Trotz bietend. Sie legen beredtes Zeugniß dafür ab, daß die Sorge für gesundes und reichliches Trinkwasser das Erste war, welches die Römer zur Verbesserung der von ihnen unterworfenen Länder thaten, mochten die Kosten auch noch so ungeheuer, die Anlage noch so schwierig sein.

Die Neuzeit hat jene eindringlichen Lehren der Römerzeiten erst spät begriffen. Doch schon haben sich die großen Städte, in denen namentlich durch das fortwährende Anwachsen der Industrie die Trinkwasserfrage in ihrem Zusammenhange mit dem Gesundheitszustande der Bevölkerung eine immer erstere wurde, dazu aufgerafft, Wasserleitungen anzulegen, und selbst bedeutende Kosten nicht gescheut, falls die Reinheit des Wassers und die weite Entfernung der Bezugsquellen solche erheischten.

Ein besonders prägnantes Beispiel hierfür und für die gewaltigen Mittel, die zur Befriedigung des Bedürfnisses aufgewendet werden, bietet die Stadt Liverpool und ihr neues Wasserwerk. Liverpool zählt bereits über 800,000 Einwohner und wird die Million bald erreichen; seine flache Umgebung bietet keine Möglichkeit zur Deckung des Wasserbedarfs mehr und man hat über den Mersey-Fluß gehen und bis in das Hochland von Nordwales steigen müssen, um geeignetes Wasser von den gewünschten Beschaffenheit zu finden. Dort oben entspringt, aus sechs Hauptbächen und vielen kleineren Zuflüssen gebildet, der Vyrnwy, ein Nebenfluß des Severn und durchfließt auf seinem Wege ein Felsenbecken, das nach geologischen Forschungen in der fernen Eiszeit einen See gebildet hatte. Dieses Becken, 250 Meter über dem Meere gelegen, ist nun wieder durch Abdämmung zu einem künstlichen See von 9 Kilometer Länge und 2,5 Kilometer Breite gemacht worden, gefüllt mit den Wassern des Vyrnwy; nachdem der Fluß provisorisch abgeleitet war, wurde die das untere Seeende abschließende Felsenbarre durch Abheben der Auflagerungen auf 330 Meter Länge, 40 Meter Breite und 20 Meter Tiefe bloßgelegt und darauf ein massiver Steindamm errichtet, dessen Höhe gegen 50 Meter über der Felsunterlage und 30 Meter über dem Seebett beträgt.

Auf seiner Oberfläche tragen 33 elliptische Bogen von 7,5 Meter Spannweite eine Fahrstraße nebst zwei Fußwegen und zwei Thürme, in welchen die Regulirschieber für den Ablauf des überschüssigen Wassers zum Flusse gelenkt werden. Die größte Tiefe des Sees beträgt 25 Meter; in 40 Meter Entfernung vom Ufer ist im See ein hoher Thurm errichtet, von wo aus das Wasser, nachdem es durch Kupferdrahtgitter filtrirt ist, in einem 1200 Meter langen Tunnel der Leitung zufließt. Der Vyrnwy-Aquäduct selbst ist bis zu den Vertheilungsreservoirs bei Prescott 122 Kilometer und bis zum Stadthause von Liverpool gegen 140 Kilometer lang, übertrifft also an Länge die berühmte Claudinische Wasserleitung in Rom.

Noch größer jedoch sind die Schwierigkeiten, mit welcher die Wasserversorgung der Stadt New York zu kämpfen hat. New York bezieht sein Trinkwasser aus dem hinterliegenden Hügelland und zwar aus dem Niederschlagsgebiet des Crotonflusses, der sich in den Hudson ergießt; dieses Gebiet umfaßt eine Menge kleiner Seen und natürlicher Bassins, und wird von verschiedenen, nach dem Norden führenden Eisenbahnlinien durchschnitten. Eine seit 1842 bestehende, zumeist oberirdische und vielfach gekrümmte Leitung nimmt den Inhalt einer Croton-See genannten, etwa 54 Kilometer von New York entfernten Erweiterung des Flußlaufes auf. Nun erfordert das fortwährende Wachsthum der bald zwei Millionen Einwohner zählenden Stadt dringend eine baldige Vermehrung des Wasserzulaufs; es handelt sich also um Vergrößerung des verfügbaren Wasserquantums durch Erweiterung der Wasseransammlungen am oberen Croton und um Herstellung einer Leitung von größerer Fassungskraft.

Die Geschichte dieser Wasserversorgung ist reich an Wandlungen und Zwischenfällen der verschiedensten Art und hat den New Yorker Stadtvätern in ihrem Fortgang schon viel Unbehagen und Kopfzerbrechen gekostet; Fehler in der Anlage, Fehler in der Ausführung, neue Vorschläge und heftige Angriffe haben fortwährende Unterbrechungen und Aenderungen zur Folge gehabt, und noch neuerdings wird bezweifelt, ob die vorgesehenen Sammelbecken genügen werden, die neue Leitung zu füllen und ob die neue Leitung genügen werde, die als nöthig bezeichneten 100 Gallonen (450 Liter) pro Kopf und Tag auf die Dauer zu liefern.

Die zu lösenden technischen Aufgaben sind sehr bedeutend. Die beiden gegenwärtig in Arbeit befindlichen Wasserreservoirs erfordern ungeheure Dämme aus Erde und Mauerwerk. Die neue Leitung geht, wie die alte, vom Croton-See aus; die Ufer dieses durch einen Riesendeich gebildeten Sees sind so steil, daß für das neue Schleusenhaus erst ein Platz aus den Felsen gesprengt werden mußte. Das Schleusenhaus enthält vier Einlässe, je einen für das Wasser aus dem Croton-See und aus dem daneben neu zu bildenden See und zwei in Reserve, die in verschiedener Höhe liegen und 4,5 Meter Durchmesser haben; die nothwendige Kraft wird durch Turbinen geliefert. Die Leitung selbst wird im Gegensatz zur alten fast durchweg unterirdisch und gradlinig geführt; sie bekommt hufeisenförmigen Querschnitt von etwa 4 Meter größter Weite und ein gleichmäßiges Gefälle von $1\frac{1}{4}$ p. Mille, und ihre Fassung beträgt 250 Millionen Gallonen pro Tag.

In frischem Andenken steht noch die Untersuchung, welche das nach seinem Vorsitzenden, dem Staatssenator Fassett genannte, vom Senat in Albany ernannte Comite über die beim Bau des Aquäduct-Tunnels vorgekommenen Unregelmäßigkeiten führte. Doch hatte diese Untersuchung einen wesentlich politischen Hintergrund, wie dies der Umstand sattsam bewies, daß sie kurz vor den Wahlen auf den Nimmermehrstag — sine die nennt man das — verschoben wurde.

Schon ist auch ein neues Project zur Wasserversorgung der unteren Stadt aufgetaucht, welches das viel größere Flußgebiet des Passaic auszunützen gedenkt. Aber seiner Ausführung stehen allerlei gewichtige Hindernisse entgegen; denn der Passaic fließt von Westen her in die Bucht von New York, die Leitung müßte also den Hudson kreuzen, und er gehört in seinem ganzen Verlaufe dem Staate New Jersey an, es müßte also eine Verständigung der Staatenregierungen vorausgehen. Diese Frage wird daher wohl nur im Verein mit der größeren gelöst werden, welche die Erweiterung des Stadtgebietes von New York betrifft.

Ver. Staaten von Centralamerika.

An der Bindelinie zwischen den zwei amerikanischen Continenten ist eine neue Staaten-Union in der Bildung begriffen. Bereits haben Honduras, San Salvador und Guatemala den Vertrag unterzeichnet, welcher die Gründung der „Vereinigten Staaten von Centralamerika" bedeutet; Nicaragua und Costa Rica stehen noch aus und trauen sich gegenseitig nicht recht. Diesem Vertrag zufolge soll in den ersten zehn Jahren nur eine lose Conföderation, ein nur nach außen hin festes Schutz- und Trutzbündniß bestehen, und die Befugnisse des Präsidenten dieser Conföderation sollen sich nur auf die auswärtigen Beziehungen erstrecken. Ist man mit dem Versuch zufrieden, so soll nach Ablauf der zehn Jahre eine wirkliche Union, ungefähr nach dem Vorbild der unsrigen, gebildet werden, mit einer Verfassung, welche die centralamerikanischen Republiken zu einer einzigen neuen Nation zusammenschweißen würde.

Wie oben angedeutet, hat aber die Geschichte noch ein Loch, und zwar ein recht bedenkliches. Costa Rica ist Willens, der Conföderation beizutreten, sobald sein Nebenbuhler Nicaragua den Vertrag unterzeichnet; hier hapert es indeß. Der Präsident von Nicaragua, Sacasa, erklärte sich entschieden zu Gunsten der Idee und unterzeichnete, — aber da kam der Congreß von Nicaragua und erklärte das Vorgehen des Präsidenten für null und nichtig. Dieser Congreß zeigt sich bis jetzt sehr bockbeinig und möchte mindestens noch längere Zeit zum Bedenken und Schwätzen über den Plan haben. Wird diese Schwierigkeit nicht gehoben, so werden entweder die drei erstgenannten Republiken eine eigene Föderation bilden oder — was dann noch wahrscheinlicher aussieht — der ganze Plan fällt in's Wasser.

Man braucht nicht lange nach dem Grund für die Bockbeinigkeit Nicaraguas zu suchen. Der „Stein des Anstoßes" gegen die Vereinigung mit den Schwesterrepubliken ist bei Nicaragua zugleich ein Grundstein seiner Zukunft als Staat. Wir meinen damit den Nicaragua-Canal, dessen Anlegung jetzt ernsthaft im Gang ist.

Dieser Canal, der bekanntlich mit amerikanischem Capital gebaut wird, hat gerade für Nicaragua, in dessen Grenzen er gänzlich fällt, eine gewaltige, unschätzbare Bedeutung; er wird ein Bindeglied zwischen dem Handel des Atlantischen und des Stillen Oceans abgeben, und Nicaragua ist sehr eifersüchtig darauf, die Controle über den Canal zu behalten. Nicaragua wird diese Controle, zu welcher auch der moralische Anspruch auf Schutz der Ver. Staaten im Falle irgend einer Bedrohung hinzukommt, sicher haben, so lange es ganz unabhängig bleibt. Schließt es sich aber der geplanten Staaten-Union an, so ist es allerdings sehr wahrscheinlich, daß dann die Bundesleitung auch die Verwaltung des Canals beanspruchen wird; denn dieser wird die wichtigste Handelsstraße bilden und würde sich ohne Weiteres ebenfalls den Bestimmungen der neuen Constitution betreffs der „auswärtigen Beziehungen" unterstellen lassen. Davor bangt den Nicaraguanern schon jetzt lebhaft. Auch wird wohl unsere Regierung nicht ohne Eifersucht auf den Eintritt Nicaraguas in eine neue Union blicken, wofern nicht ausdrücklich besondere Ausnahmebestimmungen über diesen Canal getroffen werden, die jede Einmischung der neuen Bundesautorität ausschließen. Werden sich die vier anderen Staaten zu einem solchen Abkommen verstehen? Wenn nicht, so ist es mit der centralamerikanischen Union Essig!

Chinesenfrage in Deutschland.

(„Hamb. Reform", deutschfreis.)

Der Vorschlag zur Einfuhr von Chinesen, durch welche dem Mangel an ländlichen Arbeitern abgeholfen werden soll, taucht neuerdings auch wieder in Pommern auf. Im Stettiner Zweigverein der „Pommerschen Oekonomischen Gesellschaft" ist die Frage schon eingehend besprochen worden. Der Referent, Herr Zittelmann, führte aus:

„Die Schuld, daß die Industrie höhere Löhne als die Landwirthschaft zahlen könne, hätten sich die Herren Agrarier, die ja so sehr für die Schutzzölle geschwärmt, allein zuzuschreiben; die letzteren wirkten jetzt auf die Löhne der ländlichen Arbeiter zurück. Es werde schließlich, um den Mangel der ländlichen Arbeiter abzuhelfen, nichts weiter übrig bleiben, als fremde Arbeiter, vielleicht Chinesen, zu importiren, und wenn man auch vor einem Jahre, als diese Idee auftauchte, darüber gelacht habe, so würde man schließlich doch diese Aushilfe in Anspruch nehmen müssen. So lange Mangel an Arbeitern herrsche, könne der Landwirth nicht so intensiv wirthschaften, wie es die heutige Lage der Landwirthschaft erfordere."

Andere Redner suchten die Abhilfe in der Bestrafung des Contractbruches, in der Anschaffung landwirthschaftlicher Maschinen, in einer Coalition der Arbeitgeber. Zur Vorbereitung der letzteren wurde schließlich eine Commission erwählt, die zugleich sich mit dem chinesischen Gesandten in Berlin in Verbindung setzen soll, um zu erfahren, unter welchen Bedingungen Arbeiter von China zu beschaffen sein würden.

Das ist eine geradezu jammervolle Wirthschaft in dem lieben Vaterlande. Im Interesse der ländlichen Großbesitzer werden landwirthschaftliche Zölle eingeführt, und Schweineeinfuhrverbote erlassen, welche eine künstliche und himmelschreiende Vertheuerung der Lebensmittel zur Folge haben. Sieht sich deshalb der Arbeiter gezwungen, seine Lohnforderungen zu erhöhen, so werden die Chinesen herbeigeholt, die freilich billiger arbeiten können, da sie Reis und Ratten fressen. Wer aber wird denn schließlich das Schweinefleisch und das Getreide bezahlen? Wer den arbeitenden Stand ruinirt, tödtet die Henne, welche goldene Eier legt.

In nicht ferner Zeit—schreibt man aus Philadelphia — werden unsere berittenen Polizisten das Vergnügen haben, außer guten Reitern und Schützen auch gute „Cowboys" zu sein. Eine wilde Kuh, welche verschiedene Passanten der Fisher's Lane und York Road angegriffen hatte und von den berittenen Polizisten Beggs und McFarland niedergeschossen wurde, bot hierzu den Anlaß. Polizeilieutenant Buchanan will nun für fernere Fälle gesichert sein und beabsichtigt, seinen Untergebenen täglich einige Stunden Unterricht in der Handhabung des Lasso zu geben. Die Bewohner der dortigen Gegend dürften auf dieses Schauspiel besonders gespannt sein.

Die vielgenannte Stadt Seattle in Washington, welche bekanntlich vor sechs Monaten durch eine Feuersbrunst fast gänzlich zerstört wurde, wird wohl in kurzer Zeit wieder ganz neu aufgebaut sein, denn es sind von dem dortigen Gebäude-Inspector Erlaubnißscheine für den Bau von 113 Backstein-Gebäuden, sowie für 1084 Fachwerk-Häuser in jüngster Zeit ertheilt worden. Die Bevölkerung jener Stadt hat sich seit dem Feuer von 30,000 auf 35,000 vermehrt.

Finanzielles.